

Der Bewegung
Samstag, den 5. Juli, tritt
ein 31/281 um 14.30 Uhr an
an.
31/281, Büren. Alle Mädel
schließen 30.000-Wert und
Sonntag, dem Tag des Mädel
0 Uhr in tabellarischer Dienst-
Schulung an. Die Mädel
und Schwimmen beteiligen.
b Schwimmzug mit. Voll-
en ist unbedingte Pflicht.
entkleidung haben, erscheinen
Berufstätige Mädel müssen
urlaubt werden.
Büren. Sonntag, den 6. Juli
um 9.30 Uhr pünktlich an der
Die Mädel, die keine Dienst-
schen Dienstkleider an.
Büren. Alle Jungmädel der
treten heute (Samstag) um
in Sachen an der Mädchen-
adel der lustigen Hindernis-
7 Uhr und die der Pöndel-
r mit Turnzeug auf dem
Morgen, Sonntag, treten
Gruppe 16/281 um 9 Uhr
nftkleidung an der Mädchen-

aren. In den Jugend-
achmittag rollt der Märchen-
dich" über die Leinwand.
li. Gutes Sammelergebnis.
henammlung für das Kriegs-
Deutsche Rote Kreuz wurden
igen Ortsgruppe 237,84 RM
Juli. Die SA-Wehrmann-
norgigen Sonntagvormittag
Jule an. Der Dienst richtet
ung. Fahrräder und Bades-
gen.
Auf dem gestrigen Schweine-
50 Tiere aufgetrieben. Der
end. Für 6-8 Wochen alte
25 RM bezahlt, für ältere

Reihe der Toten
ria: Barmherzige Schwester
aria Deppe, 44 J. — Pader-
er, 58 J., Frau Wilhelmine
62 J. — Reelsen (bei Bad-
zier in einer Aufklärungs-
Graf von Deynhaußen, 21 J.
Hörter): Bauer Johannes
mede: Anton Maas-Wolmer,

il Reuber, Lippstadt; ver-
heimatlich und Angehörig:
n; Verlag und Druck: C. Jos.
nns, Lippstadt.
Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

zu sofort oder später
oder
äume
übergehend benutzt
ung".

uhcreme
Lederfett
O verbürgt Qualität
Fabrik, Schwenningen/N

om
sschauplatz
r „Bür. Ztg.“
ine Praxis ist ab sofort
bis 15. August
eschlossen
r. Steinhücken
PADERBORN

führt geg. Hautleiden, Wund-
flechten, Ekzem, lästigen
reiz, Sonnenbrand ist Sprä-
mit steigendem Umsatz, 50-g-
— 70, 100 g 1.30. Drogerie
mann, Büren.

leinanzeigen
ben gute Wirkung!

Der Patriot

Der Sinfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 156 (1. Blatt) Büren, Montag, 7. Juli 1941 46. Jahrgang

Bolschewismus ohne Maske

Das grauenvolle System einer Menschheitsverfluchung, wie es in dem Staatsgebilde des Sowjetregimes seinen soziologischen Ausdruck gefunden hat, kann jetzt, nachdem die deutschen Soldaten in die weiten Steppen dieses Landes hineingemarschiert sind und mit eigenen Augen die geradezu unwahrscheinlichen Zustände auf dem Lande, in den Dörfern und in den Städten der Sowjetunion kennenlernen, als größter Völkervertrag aller Zeiten vor dem Weltforum bloßgestellt und in seiner ganzen brutalen Wirklichkeit gezeigt werden. Weit übertrifft die ungeschminkte Realität jeden Grad der Vorstellung von einem unfähigen, verröteten und aller Menschlichkeit baren staatlichen Dasein, das die gefnehteten Völker dieses Rassenmosaiks unter der terroristischen Zwangsherrschaft der jüdisch-bolschewistischen Machthaber des Kreml führen müssen. Die geistigen Wurzeln dieser nihilistischen Staats- und Gesellschaftsform reichen weit zurück. Sie gehen zurück auf die Gedankeninhalte der Aufklärung und des Rationalismus des 18. Jahrhunderts, deren Ideen der Jude Karl Marx in seinem in der Sowjetunion als Codex und Brief gewerteten und benutzten Werk „Das Kapital“ aufgenommen und in sein ökonomisches Weltbild — inspiriert und geformt von den Vorstellungen eines jüdischen Weltreiches — eingebaut hat. Die „klassische Gesellschaft“ sollte der Zukunftsaufbau sein, in dem alle uns durch Natur und Tradition geheiligten Werte und Bindungen — Familie, Kunst, Religion, Philosophie, Volkstum — ausgeschaltet sind und nur der „homo oeconomicus“ der wirtschaftenden Mensch als leuchtendes Wesen in einem entaußerbten Kollektiv wie ein Tier seiner Leibesnotdurft lebt, ohne sich aufzuschwingen aus den Niederungen des Daseinskampfes zu höheren Sphären, zu den Bereichen des Geistes, in denen die Sterne des Wahren, Guten und Schönen leuchten. Angeblich soll die Menschheit durch den neuen staatenlosen Zustand von allen Sklavensketten befreit sein und das höchste Maß des Glückes erleben können. Der Sprung aus dem Sklavenstand der kapitalistischen-bürgerlichen Welt- und Gesellschaftsordnung führt nach Karl Marx und seinen Schülern über das Zwischenstadium der Diktatur des Proletariats Voraussetzung für das Reich der Zukunft ist also dann zwangsläufig die Verproletarisierung aller Menschen. Diese Mahnansicht eines kranken Geistes ist von den jüdisch-bolschewistischen Machthabern des Kreml mit radikaler Gründlichkeit in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Ströme von Blut und Tränen ergossen sich über die russische Erde, um auf diese Weise den Boden für das Sowjetreich zu bereiten. Die Existenz des „Bourgeois“ wurde vollkommen ausgelöscht, weil der Nichtbolschewist: der Intellektuelle, der Groß- und Kleinbürger, der Bauer und der intelligente Arbeiter als Repräsentanten der Bourgeoisie angesehen wurden. Es ist also nicht so, daß nur die „Expropriateure“ (die Besitzenden) — ausgerottet wurden, sondern alle Erscheinungsformen des bürgerlichen Zeitalters wurden vernichtet. Zu ihnen gehörten die selbst denkenden, nichtbolschewistischen Menschen und ihre soziologischen Formen: wie Kirche, bürgerliche Wissenschaft, Literatur, Theater, die ihre geistigen Kräfte aus dem Kulturgut der Völkerverflechtung und der Geschichte bezogen.

Sowjetische Quellen selbst geben die Zahl der Hingerichteten in den ersten fünf Jahren der Sowjet Herrschaft mit 1.860.000 Menschen an. Unter ihnen befinden sich 6.000 Lehrer und Professoren, 88.000 Ärzte, 54.000 Offiziere, 260.000 Soldaten, 105.000 Polizeibeamte, 49.000 Genaranten, 12.800 Beamte, 315.000 Intellektuelle, 192.000 Arbeiter und 855.000 Bauern. Sollte man an der Zuverlässigkeit dieser Zahlenangaben zweifeln, weil sie von den Bolschewisten selbst stammen sollten, so muß man berücksichtigen, daß die Bolschewisten die Hinrichtung dieser Menschen als eine historische und moralische Notwendigkeit ansehen. Sie empfinden diese Unmenschlichkeit geradezu als einen Gottesdienst am Altare ihres feilenlosen Kollektivs. Sie finden in der Geschichte nur noch eine Parallele: mit dem Blutbad der sogenannten Großen Revolution vom Jahre 1789 in Frankreich, in der der Herrscher Robespierre sein blutiges Regime ebenfalls durch moralische Argumente zu legitimieren versuchte. Aber die (Schluß nächste Seite)

Insgesamt 300 000 Gefangene eingebracht

500 Lastkraftwagen und 18 Eisenbahnzüge zerstört - 281 Sowjetflugzeuge abgeschossen
8 britische Handelschiffe mit zusammen 44.830 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Osten werden die Operationen gegen die sogenannte Stalin-Linie planmäßig fortgesetzt. Die Zahl der seit dem 22. Juni eingebrachten Gefangenen ist bis zum 5. Juli auf rund 300.000 angewachsen.
Die Luftwaffe unterstützte die Operationen durch rollende Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen und Kolonnen. Allein im Raum am Schitomir wurden durch Bombentreffer und Beschuss mit Bordwaffen über 500 Lastkraftwagen der Sowjets zerstört und 18 Eisenbahnzüge vernichtet. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Smolensk. Die sowjetische Luftwaffe verlor bei 11 eigenen Verlusten gestern 281 Flugzeuge. Davon wurden 98 im Luftkampf abgeschossen, 183 am Boden zerstört.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten U-Boote im Atlantik sechs Handelschiffe mit zusammen 33.830 BRT. und beschädigten ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer. Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England in der letzten Nacht zwei Frachtschiffe mit zusammen 11.000 BRT.
Deutsche Jäger schossen bei Luftkämpfen über dem Kanal ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge, vor der norwegischen Küste ein britisches Kampfflugzeug ab.
Marineartillerie brachte an der norwegischen Küste drei, ein Vorpostenboot im Kanal ein britisches Flugzeug zum Absturz.
In Nordafrika scheiterte ein Ausfallversuch britischer Panzer aus Tobruk heraus am zusammengefaßten Feuer der deutsch-italienischen Artillerie. Deutsche Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bombardierten den Hafen von Tobruk. Ein Handelschiff und Lagerhäuser wurden getroffen, Küstenbatterien des Feindes niedergelassen. Zerstörerflugzeuge zerstörten britische Kraftfahrzeugkolonnen bei Sabata.
Im Mittelmeerraum griffen am 4. Juli deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Famagusta an der Ostküste der Insel Zypern an. Bomben- und Geschützfeuer zerstörten zwei große Handelschiffe und Verladeeinrichtungen.



Unsere Uebersichtskarte von der Kampffront im Osten veranschaulicht die großen Entfernungen im Ostfeldzug. In den Weiten des Ostens verliert der Betrachter leicht den Maßstab für die absolute Größe der Entfernungen. Unsere Armeen haben bereits in der ersten Woche des Kampfes riesige Räume trotz härtesten feindlichen Widerstandes und blutiger Schlachten durchgemessen. Mittlerweise ist der deutsche Vormarsch noch weiter nach Osten vorgestoßen. Schon am Samstag meldete das OKW., daß der Dnepr ostwärts Minsk erreicht sei. Ueber den sich erbbittert verteidigenden Gegner geht dank der gewaltigen, fast unvorstellbaren Leistungen unserer Soldaten der Siegeszug unserer Wehrmacht hinweg. (Eißner, M.)

Dnepr ostwärts Minsk erreicht

Birmingham und Plymouth bombardiert - 18 Britenflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Osten verlaufen unsere Operationen planmäßig. Südlich der Bripjet-Sümpfe wurden an mehreren Stellen versprengte Teile des Feindes hinter unserer Front durch Reservisten zum Kampf gestellt und vernichtet. Mehrere tausend Gefangene fielen dabei in unsere Hand. Unsere ungarischen Verbündeten haben gestern Kolomea und Stanislaw genommen.
Von den bei Minsk eingeschlossenen Sowjetverbänden sind am 4. Juli — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — 20.000 Mann übergelaufen, nachdem sie ihre Kommissare erschossen hatten.
Ostwärts Minsk ist der Dnepr erreicht. Im Baltischen Land wird die Verfolgung des geslagenen Feindes fortgesetzt.
Die aus Finnland vorgehenden deutschen und finnischen Verbände machten trotz schwieriger Geländebedingungen und bei teilweise zäher Widerstand weitere Fortschritte.

Kampf-, Zerstörer- und Jagdflieger-Verbände zerstörten feindliche Truppenansammlungen am Oberlauf der Duna und in der westlichen Ukraine, vernichteten zahlreiche Panzer- und Lastkraftwagen, bombardierten mit guter Wirkung feindliche Artilleriestellungen und zerstörten wichtige Bahnanlagen weit im Rücken der Sowjettruppen. In Luftkämpfen erlitt die feindliche Fliegertruppe weitere schwere Verluste.
Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten starke Verbände der Luftwaffe in der letzten Nacht das Küstungszentrum der Südküste Englands. Große Brandfelder und Explosionen ließen den Erfolg dieser Angriffe erkennen. Auf einem Flugplatz an der Westküste Englands belegten Kampfflugzeuge Hallen und Unterkünfte wirksam mit Bomben schweren Kalibers. Im Bristol-Kanal wurde ein Frachter von 5000 BRT. versenkt.
Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen einen feindlichen Geleitzug im Kanal. Angriffsversuche britischer Flugzeuge führten am gestrigen Tage an der Kanalküste abermals

52 000 Soldaten der Sowjets übergelaufen

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Unter dem Druck der deutschen Einkesselung sind gestern weitlich Minsk wiederum 52.000 Soldaten der Sowjetarmee übergelaufen.

am Hafen. Auf einem Flugplatz der Insel schlugen Bomben in Barackenlager des Feindes. Der Feind warf in der letzten Nacht in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte größere Verluste an Toten und Verletzten. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden vor allem in Münster und Bielefeld getroffen. Nachtjäger schossen sieben der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Rittmeister Niemand, Führer einer Aufklärungsabteilung; die Oberleutnant Freiherr Nörden und Buchterlich in einem Panzerregiment und Oberleutnant Nih in einem Schützenregiment zeichneten sich durch vorbildliche Tapferkeit aus.

Bei Operationen im Nordatlantik war ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Scholz besonders erfolgreich.

2 Dampfer mit Flugzeugfracht versenkt

Berlin, 6. Juli. Ein deutsches U-Boot versenkte am 4. Juli einen britischen Dampfer, der zahlreiche Spitfire für Alexandria geladen hatte. Ein weiteres U-Boot versenkte einen britischen Dampfer von 7000 BRT., der bis zum Nabe mit neuesten Flugzeugen für England beladen war.

Vorpostenboote schossen Kampfflugzeug ab

Berlin, 6. Juli. Deutsche Vorpostenboote, die am 5. Juli von britischen Kampfflugzeugen angegriffen wurden, schossen eine Bristol-Blenheim ab. Die von den Briten abgeworfenen Bomben verfehlten alle ihre Ziele.

Ungarische Truppen haben den Dnepr erreicht

Erbitterter Widerstand harter Sowjettruppen
Budapest, 6. Juli. Der Chef des Honvedgeneralstabes teilt mit:

Unsere Truppen erreichten am 5. Juli die Linie des Dnepr. An manchen Stellen versuchten starke Sowjetnachhut durch erbitterten Widerstand den Rückzug über den Fluß zu beden.

zu einer Niederlage für den Feind. In Luftkämpfen wurden neun Jagdflugzeuge, durch Flakartillerie drei Kampf- und ein Jagdflugzeug abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Durch Bombenwürfe britischer Flugzeuge auf die Stadt Brest wurde ein Denkmal der kanadischen Truppen aus dem Weltkrieg zerstört. Militärischer Schaden richtete dieser Angriff nicht an.

Eine britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Sprengbomben in Westdeutschland. Die Schäden sind unerheblich. Nachtjäger und Flakartillerie schossen fünf der angreifenden Kampfflugzeuge ab.

Hauptmann Streib errang in der Nacht zum 4. Juli seinen 15. Nachtjagdflieg.

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberst Bud und Oberleutnant Thumm, Kommandeure von Infanterie-Regimentern, sowie die Oberleutnant Pelikan in einer Sturmgeschütz-Abteilung, seine in einer Radfahrkompanie und Kante in einem Infanterie-Regiment durch besondere Tapferkeit aus.

Die Ostfront im Weltkriege

Während die deutschen Truppen im weiten stürmischen Vorbringen die Sowjetarmeen zurückdrängen, sind sie bereits zu einem erheblichen Teil über die Frontlinie vorgestoßen, die die deutschen Truppen bis zum Jahre 1917 im Osten gehalten haben. Während damals die Duna die Grenze war, ist die Duna jetzt bereits in breiter Front und an mehreren Stellen auch die Berezina überschritten worden. Bis zum Jahre 1917 verlief die deutsche Front von Dünaburg, das aber von uns nicht besetzt war, bis in fast gerader Linie südlich bis Pskow. Lemberg, das oft den Befehl gewechselt hatte, war in deutsch-österreichischem Besitz. In diesem Raum hatte General Brusilow vor 25 Jahren nämlich bis zum August 1916 einen großen Durchbruch versucht, der aber schließlich nach großen Verlusten für die zaristischen Armeen gescheitert war.

Die Erweiterung der Ostfront erfolgte dann im Jahre 1918. Im Frühjahr 1918 hatte das deutsche Ostheer infolge des Scheiterns der Verhandlungen in Brest-Litowsk mit leichter Mühe seine Front bis an die Mündung des Dons also bis Rostow, an den mittleren Dnepr und bis zum Weichsel vorgeschoben. Später hatte Österreich-Ungarn die aus der bisherigen Ostfront entnommene Ostarmee erst unter Generaloberst Böhm-Ermolli, später unter General der Infanterie Alfred Krauß in den südwestlichen Teil der Ukraine folgen lassen. Diese energischen Maßnahmen hatten schnell zu dem gewünschten Erfolg geführt. Durch die Unterzeichnung der Friedensbedingungen am 3. März 1918 erkannte die Sowjetunion den durch die Mittelmächte geschaffenen Zustand formell an, sie ließ aber keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie nur der Gewalt weiche. Die österreichisch-ungarische Ostarmee hatte im Anschluß an den Vormarsch der Heeresgruppe Eisinger die Gouvernements Lublin, Radom, Chelion, Tscherniow und die Westhälfte von Bessarabien besetzt. Die deutsche Heeresgruppe Kiew übernahm später das Gebiet östlich des Dnepr und östlich des Bug. Die Heeresgruppe unterhielt die Verbindung mit den in Taurien stehenden deutschen Truppen. Odesa war von der 7. württembergischen Landwehr-Division besetzt worden. Die Heeresgruppe Kiew hatte noch Gebietsteile östlich von Charkow, den Raum von Pskow und Taganrog besetzt. Das Ostheer stand also auf dem gesamten Raum vom Schwarzen Meer bis zum finnischen Meerbusen verteilt. Das bedeutet also, daß auch die Krim und der zwischen der Ukraine und den Don-Kosaken stehende Kreis Taganrog und Lugansk von deutschen Truppen besetzt war.

Die damalige 10. deutsche Armee stand im Raum der Nordgrenze der Ukraine im Süden bis zum Zipfel Kurlands im Norden. Die Demarkationslinie hatte eine Ausdehnung von 400 Kilometer Luftlinie. Nördlich davon hatte die 8. Armee das Baltikum, insbesondere Riga, Reval und Narva besetzt.

Nahkampf gegen Bolschewisten

Zäher Widerstand nach stundenlangem Ringen gebrochen

DRS. (P. A.) Mehrere Panzer sind vor uns schon durchgekommen, ohne angegriffen zu werden. Der Bolschewist hat sich offenbar weit zurückgezogen. Vor uns eine Feuerwand, eine brennende Brücke. Wird sie noch halten? Mit Caraco jagt unter Wehr über die prasselnden Trümmer. Gerade als der Fahrer wieder aufatmend den Gang wechselt, rattert rechts neben uns ein MG. auf. Stopp, links ran und rein in den Straßen-graben.

Wir fallen geradewegs auf einen Oberleutnant, der die Maschinenpistole im Arm, neben einem Schwerverwundeten liegt.

„Gott sei Dank, daß ihr endlich da seid! Wie viel Mühe habt ihr denn mitgebracht?“

„Leider allein! Warum, was gibt's denn?“

„Gottverflucht, jetzt sitzen wir in der Falle! Die Burjaken haben sich vor uns auf beiden Seiten eingegraben. Wenn nicht bald Verstärkung kommt, sind wir verloren.“

Unaufhörlich jagen MG. und Gewehrgehosse auf den Straßenrand. Die Schiffe liegen zudem oft so, daß sie nur von Baumstämmen flammen können. Es nützt nichts, mit unserer Maschinenpistole den Wald abzukämmen. „Kein Was ist zu sehen!“

Doch an der Brücke rührt sich was! Ein Bolschewist im Anschlag unter der brennenden Brücke! Handgranaten her! Wurs! Er ist weg. Inzwischen kommen einzelne Schützen in unseren Graben nachgedrückt. Die Bolschewisten haben sich gut getarnt. Einer nach dem anderen unserer Schützen wird angeschossen, ohne daß wir einen Feind sehen. Dieser Hinterhalt wäre ihm also gescheitert, wenn ihm auch sonst etwas faum geblüht ist in diesem Feldzug.

Ich rufe einen, der mir den Rücken zudreht, an, mehr nach links zu sichern. Der dreht sich herum. Es ist ein Bolschewist. Er reißt die Arme hoch und will etwas sagen. Da zuckt er zusammen und fällt. Seine eigenen Genossen auf der anderen Straßenseite hatten ihn auf Korn genommen.

Wir drehen uns wieder der Straße zu und jagen mit der Maschinenpistole einige Salven in den anderen Straßengraben. Von drüben kommt sofort die Antwort. Wir liegen schlecht bedeckt. Die Schiffe rufen den Feind, es gibt Feuerhagel. Wir springen auf und sitzen auf ein Erdloch, das gefolgt vom Pfeifen der Geschosse. Drinnen sitzt ein MG. Schütze im Anschlag und beobachtet über die Straße. Noch hat er kein Feuer gegeben, weil auch er kein Ziel erkennt.

Als wir zu ihm springen, wendet er kein Auge weg vom feindlichen Graben. Er langt in seinen Protbeutel und schießt ein paar Handgranaten heraus. „Da, sieh dir die an, ist besser!“ Als er das sagt, freisetzt er die Stelle, wo wir noch eben lagen, eine feindliche Handgranate.

Der Feuerkampf über sieben Meter Straßenbreite wird immer heftiger. Der Feind wird von unseren Kameraden, die im rechten Straßengraben vorrücken, unter Feuer genommen. Jetzt heißt es aufpassen, sonst beschließen wir die eigenen Leute.

Wir beschließen einen Feuerüberfall. Doch kaum befehlen wir das Gebüsch und den Wald, da wechselt ein paar Meter links von uns die Bolschewisten über die Straße, zur Verhärzung

Gemeinsamer Kampf

Für die Sicherung Europas

Aufruf des dänischen Freikorps-Kommandeurs

Kopenhagen, 6. Juli. Der Kommandant des Freikorps Dänemark für den Kampf gegen den Bolschewismus, Oberstleutnant Krüger, hat einen Aufruf an die Offiziere der dänischen Wehrmacht erlassen, in dem es u. a. heißt:

An Europas Ostfront ist der Kampf gegen den Weltfeind im vollen Gange. Schließt euch diesem Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind für die Sicherung Europas und damit auch für eine Zukunft unseres Vaterlandes an, die unsere Kinder Sicherheit und Frieden gibt. Mit dem Freikorps Dänemark tritt unser Vaterland zum Kampfe an der Ostfront an, um seinen Beitrag zur Bewahrung der Zivilisation, der Kultur und des menschlichen Glüdes zu leisten.

Finnlands gerechte Sache

Unverständliche Haltung Londons und Washingtons

Helsinki, 6. Juli. Unsere gerechte Sache, über die wir in der „Suomen Sosialidemokraatti“ einen Artikel und wendet sich gegen die englische Haltung, die in Finnland kein Verständnis findet. Die Sperrung des Weges nach Petsamo habe bereits größtes Entsetzen erregt, ebenso wie andere gegen Finnland gerichtete Maßnahmen. Der Umstand, so heißt es weiter, daß Finnlands Interessen mit den Interessen der größten Militärmacht Europas, die den Krieg mit England führe, übereinstimmen, könne keinen ideellen oder sonstigen Ausgangspunkt für eine feindliche Haltung gegenüber Finnland bieten. Kein fein Leben schändendes Volk hätte sich geweigert, eine solche Hilfe anzunehmen, wie sie Deutschland angeboten habe.

Ukrainer

gegen die bolschewistischen Peiniger

Ugram, 6. Juli. In Kroatien leben gegenwärtig mehrere Zehntausend Ukrainer, die in entfernter und jünger Vergangenheit infolge des bolschewistischen Terrors zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen waren. Fast alle wehrfähigen Ukrainer haben sich nun im Zuge der Annahme von Freiwilligen für den Kampf gegen den Bolschewismus zur Verfügung gestellt, so daß die Aufstellung eigener ukrainischer Freiwilligenabteilungen aus Kroatien geplant ist.

„Drei große Persönlichkeiten“

Genf, 6. Juli. Bei einer Verherrlichung der plutokratischen Sowjetischen Interessengemeinschaft

läßt sich „Daily Herald“ zu dem Satz hinreihen, drei große Persönlichkeiten seien es, die heute die Menschheit in ihrem Kampfe zur Bewahrung der Freiheit führten: Churchill, Stalin und Roosevelt.

Eben in dem Augenblick, in dem die Welt aus dem Munde deutscher Soldaten die grausige Wahrheit über die Sowjethölle erfährt, feiert „Daily Express“ mit einem Journalismus ohne Gleichen das Komplott einer jüdisch-plutokratischen Interessengruppe mit den bolschewistischen Verbündeten. Churchill, Stalin und Roosevelt in einem Atemzuge als die großen Persönlichkeiten im gemeinsamen Kampfe für die Freiheit. — Die Welt hat es zur Kenntnis genommen.

Die Einnahme der baltischen Häfen

Berlin, 6. Juli. Stoßtruppen der deutschen Kriegsmarine haben wesentlichen Anteil an der Einnahme baltischer Häfen und der Befestigung des Küstengebietes. Die Werft- und Hafenanlagen der genommenen Städte an der Ostsee wurden sofort von Einheiten der Kriegsmarine übernommen und wieder in Betrieb gesetzt. Im Zuge des Vorrückens des deutschen Heeres wird die Sicherung der Küste von der Kriegsmarine übernommen und ausgebaut.

„Sensation in ganz Europa“

Die gigantische deutsche Offensive

Buenos Aires, 6. Juli. Die ungeheuren Erfolge als Ergebnis des nur einwöchentlichen Vorkrieges gegen Osten bilden die Sensation in ganz Europa. Schreibt der Genfer Korrespondent der „Prensa“. Die neutralen Beobachter seien davon überzeugt, daß die Niederlage Sowjetrusslands besiegelt sei. Die Hilfe Englands könnte wohl kaum über die Entsendung einer technischen Kommission nach Moskau hinausgehen.

Die gigantische deutsche Offensive habe auch in der Schweiz tiefen Eindruck gemacht. Die Zeitung erinnert daran, daß Finnland die Wunden nicht verheilt habe, die die Sowjets ihm geschlagen hätten. Auch die drei baltischen Länder hofften durch die deutschen Truppen die Befreiung vom Sowjetjoch. Ebenfalls habe Ungarn die Rüstungslieferung von Bela Kuns vergessen. Nicht weniger seien sich die Länder Südosteuropas bewußt, daß ihre Interessen unlöslich mit denen Deutschlands verbunden seien. Auch Spanien und Portugal liebten sich der Einheitsfront gegen den Bolschewismus bei, um den Kampf fortzusetzen, der im Bürgerkriege begonnen habe.

Zwei Batterien bei Tobruk zerstört

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat unsere Artillerie bei Tobruk zwei feindliche Batterien zerstört und Schiffe im Hafen beschnitten. Rüstungsgegenstände der Achse haben Hafenanlagen und im Hafen liegende Schiffe sowie Batterien und Verpflegung- und Unterfunktionsanlagen angegriffen, wobei Brände und Explosionen ausgelöst wurden. Ein kleiner Dampfer wurde zerstört. — Im Tiefflug gegen eine feindliche Stellung bei Sidi Barani hat unsere Luftwaffe Kraftwagen und Barackenlager in Brand geschossen. Feindliche Flieger haben Benghasi und Derna angegriffen.

In Ostafrika sind unsere Truppen von Galla und Sidamo, die zu einer kleinen, heldenhaften Schar zusammengeschlossen und ohne Lebensmittel und Munition geblieben waren, nach ihrem Widerstand bis zum äußersten und einem letzten Kampf bei Gora, bei dem sie dem Feind schwere Verluste beibrachten, gegenüber den stets stärker werdenden feindlichen Streitkräften zur Uebernahme mit Waffenehre gezwungen gewesen. In Gondar und anderen Gegenden geht der Kampf weiter.

Stukas über der Tundra

Flugplätze an der Murmanfr-Front im Bombenhagel deutscher Flugzeuge

6. Juli. (P. A.) Am nördlichen Eismeer unmittelbar an der Kola-Bucht liegt Murmansk, der Sowjetunion einziger, während des Jahres eisfreier Atlantikhafen. Ausgedehnte Holzstapelplätze, Industrie, Werften, Trockendocks, die selbst großen Ueberseeschiffen Unterlauf und Reparaturmöglichkeiten bieten, und der bedeutendste Kriegshafen. Die Sowjetunion klopft Murmansk im Kriege zu einem Operationsgebiet erster Ordnung. Eine fast 2000 km lange Eisenbahn, die wiederholt schweren Bombenangriffen unserer Kampfflieger ausgesetzt war und jetzt bereits teilweise unbenutzbar sein dürfte, verbindet Murmansk mit Petersburg. Die kriegswichtige Bedeutung Murmansk läßt ferner die Tatsache erkennen, daß allein drei Flugplätze, von zahlreichen Kampfflugzeugen verschiedener Muster besetzt, die Stadt umgeben. Dessen Flugplätze galten in den letzten Tagen vorwiegend unsere Angriffe.

Im Schein der Mitternachtsonne, von Jägern und Zerstörern begleitet, nähert sich unser Kampferband, dessen moderne Sturzkampfbomber im Wappen den fliegenden Adler tragen, Murmansk, nicht die Stadt wollten wir treffen, sondern ihren südlichen Flugplatz Schongut. Aufklärer hatten dort eine große Zahl abgestellter Kampfmaschinen gemeldet; sie durch Bomben zu zerstören war unser Auftrag. „Achtung feindliche Jäger gekartet!“ funkten uns die Führerstimmen. „Das kann ja nett werden“, dachte ich. Noch dichter preßten wir unsere Reihen an das Glas der Flugzeugkanzel, fester umfaßte unsere Rechte das Handstück der Maschinenengewehre. Wenn auch die sowjetischen Jäger nicht die Geschwindigkeit einer Spitfire entwickeln, so sind sie wegen ihrer außerordentlichen Wendigkeit doch keineswegs zu unterschätzen. Erst aber einmal herankommen lassen. Die Kameraden vor uns sehen bereits zum Sturze an. Denn unter uns lag der gesuchte

Bolschewismus ohne Maske

(Schluß von der 1. Seite.)

Arbeit der Guillotine ist gegenüber den bolschewistischen Massenmorden als ein Kinderpiel zu bezeichnen. (Siehe auch die Meldung „11 Millionen Morde der GPU“). Das große sozialistische Experiment, das angeblich in der Sowjetunion im gigantischen Stil unternommen wurde, ist als ein großes Betrugsmanöver einer kleinen Herrschicht, die sich aus Juden und bolschewistischen Nihilisten zusammensetzt, entlarvt. Die deutschen Soldaten, die durch das sowjetische Land marschieren und immer weiter in es vordringen, sehen nun auf Schritt und Tritt, wie erbärmlich, menschenunwürdig und verwerflich die menschlichen Behauptungen, wie vernachlässigt und verkommen Städte und Dörfer, wie heruntergekommen, apathisch und stumpf sinnig die unter der grauenhaften Diktatur dieses Nihilismus dahin vegetierenden Menschen sind. Der Kampf gegen Moskau bewahrt nicht nur Europa vor dem bolschewistischen Chaos, es bringt auch dem Völkermord der Sowjetrepublik die Freiheit. Er erlöst die russischen Völker aus der Verflawung durch pervertierte Menschen, die nicht wert sind, Menschenantitz zu tragen.

35 Lastwagen voll Silber

Britische Diplomaten flehen Rettungsschiffe ins Wasser

Rom, 6. Juli. Ein griechischer Journalist, der noch während des Putzches in Belgrad tätig war und jetzt nach langen Irrfahrten in Athen angekommen ist, erzählte dem Vertreter der Agenzia Stefani, daß wenige Tage nach Kriegsausbruch eine lange Kolonne total verschlammter und verunreinigter Luxusautos in Serajewo eingetroffen sei. In den Autos hätten Agenten, reiche Juden und zum Erlaunen der Bevölkerung auch Minister der Katastrophenregierung Simowitsch, Mitglieder des Hofstaates und Offiziere des selbstlichen Oberkommandos sich befunden, die, nachdem sie Volk und Land ins Unglück stürzten, schließlich das Weite suchten.

Obgleich die Gesellschaft, so berichtet der Journalist, nicht weniger als 35 Lastwagen mit sich führte, die mit Silber und anderen kostbaren Gegenständen vollgeladen waren, hatten sich die meisten Flüchtlinge in Serajewo sofort auf die Gold- und Schmuckwarengeschäfte gestürzt und sämtliche Waren mit Geldern, die aus irrenden Staaten stammten, aufgekauft. Bezeichnend ist auch, was der Journalist über das Verhalten englischer Diplomaten zu sagen weiß, die in der Nacht mit kleinen Segelbooten britische Torpedoboote zu erreichen suchten. Die Briten hätten andere Flüchtlinge, die auch in den Booten Platz nehmen wollten, brutal ins Wasser gestoßen, um die Sicherheit ihrer eigenen Person nicht zu gefährden.

Nach. Aus Nizza wird gemeldet: Die britischen Luftangriffe auf Beirut wurden auch in der Nacht zum Sonntag fortgesetzt. Wiederum warfen die englischen Flieger zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf die Wohnviertel ab.

Berlin. Im Monat Mai dieses Jahres sind dank dem unermüdeten Sammelstreben unserer Schiffsjungen 26 000 Tonnen mehr Altpapier erlöst als im Januar 1941, dem Beginn der verstärkten Schulsammlung. Die Menge übersteigt weit die jemals im Frieden gesammelten Mengen an Altpapier.

München. In der Zentrale des Traditions-gaues findet zurzeit ein „Tag der Führerschaft“ statt, zu dem am Sonnabend mit den ältesten Kämpfern Adolf Hitlers 2000 Politikaleiter die Reden der Reichsleiter Schwarz und Dr. Lens und des Gauleiters Staatsministers Wagner im Deutschen Museum, der Stätte, die von deutscher Arbeit der Faust und der Stirn künden, anhörten.

Ein Vernichtungswerk gräßten Ausmaßes fand statt. Beim Jagen hüllten pechschwarze Rauchwolken den Flugplatz ein, darunter jügelten hier und dort kleine Flammen empor und verzehrten die spärlichen Reste und Trümmer der eben noch so stolzen Luftflotte dieses sowjetischen Fluges. In rollenden Einfällen vernichtete so die deutsche Luftwaffe planmäßig Tag für Tag einen Flugplatz nach dem anderen, die den Sowjets in dem Riesenraum vom Eismeer als Abflugbahnen dienen sollten. Im Tiefflug brüllte mein Flugzeugführer unsere Zu 88 vom Flugplatz weg. Da schossen fünf Kata, sowjetische Jagdflugzeuge, mit Brassefahrt auf uns zu. Leichtsprühgeschosse fingenert vorbei. Doch ehe uns die Jäger noch einmal anschauen konnten, war unser Jagdflugzeug auf Stelle, zwei MG 109 kürzten sich in den Schwarm der Angreifer, verwandelten sie in einen wilden Luftsturm, dessen Ausgang wir leider nicht mehr beobachten konnten.

Die Ueberlegenheit unserer Jäger aber läßt keinen Augenblick einen Zweifel an. Sämtliche Kampfflugzeuge unseres Verbandes erteilten unbedacht wieder ihren Einfachhafen. Nach kurzer Ruhepause fliegen sie bereits wieder auf zu neuen Taten.

Kriegsbericht Walter Möller

Vom

30

Auf einer 30 den arktischen Meer, vollzog Aufmarsch der Deutschen sind Eine gewaltige schen Feiern der genommen.

Von der 1. Kampfbereich, die Küste Lap Stelle über 17 lin liegt, ist die eisfrei. Wäre und sogar man Meeres im W den, kann man des vorbeiziehenden Stromes auch b land ist aller Winters befond truppen im n die Erfahrung ernde Polartag den wirken und die zahlrei Verbleiben in wenn, trotz des schägen, dieses zum Weichen Staaten aufgef völkert ist N lands sind n lischer Stamm Rennterzucht nere Städte z Schiffahrt, Sa findet.

Südlich La dem Weichen zieht sich die 2 tag zum Tund über einen re loje Wälder her Finnland, von Murmann, der russischen La direkt nach Z reifen, um an rischen Eibn Anschließ zu den Jahren h halmisen, vo rischen Gefan den einzigen Jannern des 1940 erhielt Krieg einen wichtigen Hof Gebiet, das, finisch gewei Kareliens, in gerade bei ih finnischen Vo in Karelien h altes finnisch gen Finnland

Am Osten Seearmees, der Sankt Peters die russische „Kriegsgrad“ den Inseln i ließ Peter der Stadt erricht Westen werde Tat zum bed felt; das seich Kronstadt un gen Jahrhun moderne tief gemacht, und her zur Ofen

Zeit Aug und Litauen, dige fogeman Eigendasein a stark gegliebe

Seit Aug und Litauen, dige fogeman Eigendasein a stark gegliebe

Seit Aug und Litauen, dige fogeman Eigendasein a stark gegliebe

Seit Aug und Litauen, dige fogeman Eigendasein a stark gegliebe

Seit Aug und Litauen, dige fogeman Eigendasein a stark gegliebe

Seit Aug und Litauen, dige fogeman Eigendasein a stark gegliebe

ine ist gegenüber den holländischen als ein Kinderspiel zu auch die Meldung „11 Mil. (GW)“. Das große soziale, das angeblich in der Sowjetischen Stil unternommen großes Betrugsmanöver einer, die sich aus Juden und Hilfen zusammenfügt, ent- Soldaten, die durch das arshieren und immer weiter sehen nun auf Schritt und lisch, menschenunwürdig und schlichen Behauptungen, wie verkommen Städte und Dör- kommen, apathisch und stumpf- graulamen Diktatur dieses vegetierenden Menschen sind. Moskau bewahrt nicht nur holländischen Chaos, es istermofakt der Sowjetrepu- Er erläßt die russischen rslavung durch pervertierte wert sind, Menschenanflug zu

agen voll Silber

en kleinen Rettungsschiffe Wasser

Ein griechischer Journalist, s Russisches in Belggrad tätig langen Zirkulären in Athen zählte dem Vertreter der k wenige Tage nach Kriegs- Kolonne total verschlammter Autos in Serajewo ein- Autos hätten Agenten, und zum Erlaunen der Be- niker der Katastrophen- Mitglieder des Hofstaates serbischen Oberkommandos nachdem sie Volk und Land schleunigst das Weite

ellshaft, so berichtet der aiger als 35 Lastwagen mit silber und anderen Kolbar- hatten sich die meisten jemo sofort auf die Gold- schätze gestürzt und sämt- dern, die aus itrendwischen n, aufkauft. Bezeichnend rmalist über das Verhalten omaten zu sagen weiß, einen Segelbooten britische eichen suchten. Die Briten tlinge, die auch in den n, um die Sicherheit ihrer zu gefährden.

idn wird gemeldet: Die e auf Beirut wurden on Sonntag fortgesetzt. ie englischen Krieger zahl- ranbomben auf die Wohn-

Monat Mai dieses Jahres ermöglichen Sammelerei und 26 000 Tonnen mehr im Januar 1941, dem Be- schulsammlung. Die Menge e jemals im Frieden ge- Altpapier.

er Zentrale des Traditions- ein „Tag der Führerschaft“ inaband mit den ältesten ers 2000 Reliquie Leiter chleiter Schwarz und Bauleiters Staatsministers en Museum, der Städte, beit der Faust und der

ndra
Deutschler Flugzeuge
n, die Baracken und am verstreut mehrere Reihen r Flugzeugführer unteres e Reihe Maschinen ins darauf zu und löte die e dühliche beobachtete ich im der Flugzeugwanne links hentreffer, wie die Maschinen dort unten zer- hert wurden. Schwarze die Höhe, Detonationen n bis zu uns herauf die

ngswerk größten stalt. Beim Regieren auswolken den Flug- hten hier und dort helle verkehrten die spärlichen er eben noch so folgen tischen Blases. In rollen- te so die deutsche Luft- für Tag einen Flugplatz den Sowjets in dem meer als Abprunghafen eiflug drückte mein Flug- 88 vom Ufer weg, lowjetrusische Jagdflug- rt auf uns zu. Leicht- t vorbei. Doch ebe uns annehmen konnten, war tette, zwei Me 109 kürz- rm der Angreifer, dem wilsen Luftkampf, dessen nicht mehr beobachtet

unserer Jäger aber läßt n Zweifel zu. Sämtliche es Verbandes erreichten ihren Einflughafen. Nach n sie bereits wieder au/

berichter Walter Möller

Vom Eismeer zum Schwarzen Meer

3000 Kilometer russische Westgrenze

Auf einer 3000 Kilometer breiten Front, von den arktischen Gewässern bis zum Schwarzen Meer, vollzog sich der gewaltigste militärische Aufmarsch der Weltgeschichte. Die Herzen aller Deutschen sind bei den Soldaten der Ostfront. Eine gewaltige Landschaft, die den wenigsten deut- schen Lesern vertraut ist, hat unsere Soldaten auf- genommen.

Von der Nordspitze Finnlands beginnt das Kampfgebiet, dort, wo die arktischen Gewässer die Küste Lapplands berühren. Obwohl diese Stelle über 17 Breitengrade weiter nördl. als Ber- lin liegt, ist diese Küste das ganze Jahr hindurch eisfrei. Während die Häfen der östlichen Ostsee und sogar manche an der Nordküste des Schwarzen Meeres im Winter von Eismassen blockiert wer- den, kann man die Häfen Lapplands — infolge des vorbeiziehenden Ausläufers des warmen Golf- stromes auch bei strengem Frost benutzen. Lap- land ist allerdings weder im Sommer, noch im Winter besonders gemüht. Unsere Befehls- truppen im nördlichen Norwegen haben bereits die Erfahrung gemacht, daß der Monate andau- ernde Polartag und die lange Polarnacht ermü- dende Polartag und die lange Polarnacht ermü- dende Polartag und die lange Polarnacht ermü-

Südlich Lappland, also in der Gegend zwischen dem Weißen Meer und der finnischen Ostsee, zieht sich die Landschaft Karelien hin. Im Gegen- satz zum Tundragebiet Lapplands verfügt Karelien über einen reichen Pflanzenwuchs. Schier end- lose Wälder bedecken das Land, das, ähnlich wie Finnland, von zahlreichen Seen besetzt ist. Von Murmansk, dem wichtigsten Hafen im Westen der russischen Lapplandküste, führt eine Eisenbahn direkt nach Süden quer durch Lappland und Ka- relien, um an den Nordstrand der Großen Sibi- rischen Eisenbahn, umweit deren westlichen Ende, Anschluß zu finden. Diese Eisenbahn wurde in den Jahren 1916—1917 unter schwierigsten Ver- hältnissen, von deutschen und österreichisch-unga- rischen Gefangenen erbaut. Sie sollte Murmansk, den einzigen eisfreien Hafen Rußlands, mit dem Innern des Landes verbinden. Im Frühjahr 1940 erhielt Sowjetrußland nach dem finnischen Krieg einen großen Teil Westkareliens mit der wichtigen Hafenstadt Wiborg, finnisch Viipuri, ein Gebiet, das, mit kurzer Unterbrechung, immer finnisch gewesen ist. Die Karelen, die Bewohner Kareliens, sind ein finnischer Volksstamm, und gerade bei ihnen hat sich das Nationalepos des finnischen Volkes, die „Kalewala“, erhalten, und in Karelien haben finnische Volkskundler ur- altes finnisches Kulturgut entdeckt, das im übrigen Finnland verschollen ist.

Am Ostende des finnischen Meerbusens, des Seearmes, der Finnland von Estland trennt, liegt Sankt Petersburg, zwei Jahrhunderte hindurch die russische Hauptstadt, die seit 1924 den Namen „Leningrad“ trägt. Auf morastigem Boden auf den Inseln im Delta des breiten Newaströmes ließ Peter der Große 1703 hier eine neue Haupt- stadt errichten, die zum „Fenster Rußlands“ nach Westen werden sollte. Petersburg hat sich in der Tat zum bedeutendsten Hafen Rußlands entwik- kelt; das seichte Seegebiet zwischen der Inselkette Kronstadt und Petersburg wurde Ende des vori- gen Jahrhunderts durch einen Seefanal auch für moderne tiefgehende Seeschiffe leicht befahrbar gemacht, und bei gelindem Frost werden Eisbre- cher zur Offenhaltung der Fahrtrinne eingesetzt.

Zeit August 1940 gehören Estland, Lettland und Litauen, die über 20 Jahre lang als selbstän- dige sogenannte „Randstaaten“ ein politisches Eigendasein geführt haben, zur Sowjetunion. Die stark gegliederte und felsige Küste Estlands er-

innert an das gegenüberliegende finnische Gestein und auch an die schwedische Schärenlandschaft. Die Hauptstadt Estlands, Reval, estnisch Tallinn, trägt deutliche Spuren deutschen Kulturschaffens, das zum Teil noch aus der Zeit Deutschen Schwert- ritterordens, also aus dem ausgehenden Mittel- alter, stammt. Die Esten sind mit den Finnen nahe verwandt.

Südlich Estlands liegt Livland, ebenso wie das noch weiter südlich gelegene Litauen, ein ebenes Land. Die Lebensader Lettlands ist die Düna, der Strom, der die Hauptstadt des Landes, Riga, zur Auslandsporte für die westrussische Wirt- schaft machte. Unter deutschem Einfluß hat sich sowohl Estland wie auch Lettland zu einem land- wirtschaftlich hervorragenden Agrargebiet entwik- kelt, in dem die Vollerwerbswirtschaft und der An- bau von Getreide und Faserpflanzen die wichtigsten Zweige sind.

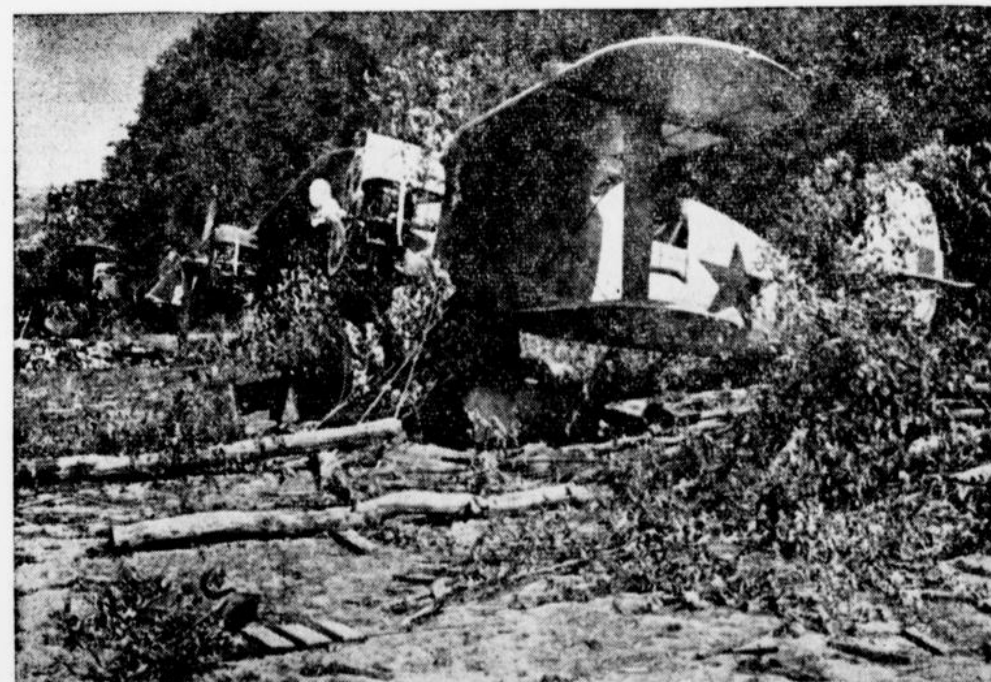
Südlettland und ein großer Teil Litauens sind von Wäldern bedeckt, die den Hauptreichtum dieser Gebiete darstellen. Die Letten und Litauer sind einander nahe verwandt, und ihre Sprachen unterscheiden sich sehr von den übrigen Sprachen Europas; sie sind indogermanisch und ähneln selb- samer Weise sehr der ausgestorbenen altindischen Sanskritsprache.

Die Ostgebiete des ehemaligen Polen, die seit dem Herbst 1939 zur Sowjetunion gehören, gren- zen zum Teil an die alte völkerrussische Grenze, zum Teil aber an die im Herbst 1939 vereinbarte De- markationslinie im Osten des Generalgouverne- ments. Die Landschaft zwischen Lettland und den Karpaten ist charakteristisch für die große osteuro- päische Tiefebene. Zwischen flumpfigen Ufern strö- men breite Flüsse langsam dahin. Weite Gebiete sind überhaupt verflummt. So sind die berühm- ten Moskwa-Sümpfe am Oberlauf des Pripiet die bei weitem größte Sumpflandschaft Europas. Landwirtschaftlich wertvoll sind nur die südlichen Teile dieses Grenzgebietes, namentlich Litgali- zien, Wolhynien und Bessarabien. Die bisherigen Staatsgrenzen der Sowjetunion werden zu einem großen Teil durch bedeutende Ströme gebildet, so den Bug, einen wichtigen Nebenfluß der Weichsel, und den Pruth, der in die untere Donau einmün- det. Unweit der Grenze des Generalgouverne- ments liegt die alte und wichtige ukrainische Stadt Lemberg, die frühere Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Galizien und in dem von der Natur begünstigten Bessarabien die Stadt Kischinew.

Die einzige Gebirgslandschaft, die im westli- chen Grenzgebiet der Sowjetunion liegt, sind die nordöstlichen Ausläufer des großen Bogens der Karpaten in Südgalizien und in der Nord-



Infanterist vor dem Feind (PK-Leibmann — M.)



Zerstörte Sowjet-Jäger auf einem Flugplatz
Unsere Bombengeschwader hatten im ersten Angriff gleich ganze Arbeit geleistet. (PK-Melichar — M.)

autowina. Die Berge dort sind unwegsam, reich bewaldet und zum Teil noch von Wild bevölkert, das in anderen Gegenden Europas schon längst ausgerottet ist.

Von der unfruchtbaren Tundra im Norden bis zur gelegenen Schwarzsee-Bessarabien zieht sich die Westgrenze der Sowjetunion hin. Mit Aus- nahme der fruchtbaren und der gebirgigen Ge- genden im Süden ist das Grenzgebiet im großen ganzen Flachland mit nicht sehr fruchtbaren, oft verflumpter und bewaldeter Landschaft. Die Be- völkerungsdichte, mit Ausnahme der ehemaligen Baltischen Staaten, und der landwirtschaftlichen Gebiete im Osten, ist spärlich, wirtschaftlich und kulturell schon immer etwas zurückgeblieben. Das politische System des Bolschewismus hat in allen während der letzten Jahre neu gewonnenen Ge- bieten zu einer Verelendung der Bevölkerung ge- führt.

Das eingeschlossene Schicksal

Tragikomödie um eine Flaschenpost

Harriet Kingston, eine 18jährige Blondine und einziges Kind von wohlhabenden Eltern, die in einem schönen Landanwesen am Ufer des Missouri wohnen, war des Allein- und Umhertgins müde und hatte eine romantische Idee. Angeregt durch fiktive Lektüre, ließ das unreife Mädchen einen Brief in einer Flaschenpost des Missouri hinunter- schwimmen, der u. a. folgendes enthielt:

„Diese Botschaft ist an einen Mann gerichtet, welcher unverheiratet und frei von allen Bänden der Liebe ist. Ich bin 18 Jahre alt, schlant und nach Meinung der Leute sehr schön. Mein Vater ist Landeigentümer in guten finanziellen Verhält- nissen und wird mir eine Mitgift von nicht unter 50 000 Dollar mitgeben. Ich bin von sanfter, ver- träglicher Natur und meine junge Seele dürstet nach reiner Liebe. Wenn meine Botschaft zu Dir, o Unbekannter, gelangt, so nehme ich das als Zeichen dafür an, daß Dich das Schicksal zu mei- nem Ehemann bestimmt hat. Ich grüße Dich, unbekannter Geliebter, komme, ich erwarte Dich! Vor Gott bin ich bereits jetzt Deine Gemahlin. Ich bin bereit, dies auch vor der Welt zu werden. Schreibe sofort an Harriet Kingston, per Adresse Warren, Omaha, Nebraska.“

Das „eingefangene Schicksal“ schwamm also den Missouri hinab. Den Eltern fiel es auf, daß die Tochter seitdem immer für sich hinäschelte, als wenn sie im wachen Zustand träumen würde. „Es wird bald in meinem Leben eine entscheidende Wendung eintreten“, pflegte sie zu sagen, wenn man sie nach dem Grund ihrer Schweigamkeit befragte. In der Tat, nach einigen Wochen ereig- nete sich etwas Ungewöhnliches. Ein Telegramm traf ein: „Nehme mit Freunden Ihre Hand an. Werde in Kürze bei Ihnen sein. Rudolf Stone.“

Die Flaschenpost hatte einen weiten Weg zurück- gelegt. Vom Missouri war sie in den Mississippi geschwommen und auf diesem Strom bis nach Memphis getragen worden, wo sie endlich von einem Fischer aus dem Wasser gezogen wurde. Es handelte sich um einen Mann, der in größter Armut lebte und meher lesen noch schreiben konnte. Er begab sich mit dem Fund zu einem Advokaten, der in dem seltsamen Fund sofort ein Geschäft witterte. Er spornte den Fischer an, die Sache ernst zu nehmen und stattete ihn mit allem Nötigen aus, um nach Chama reisen zu könn. Freilich konnte auch der beste Anzug den Eindruck nicht verwischen, den man von Stone sofort haben mußte, nämlich, daß er ein dummer, einfältiger Tor war, der noch dazu ein häßliches Meßkerle hatte. Als der Freier in Chama erschien, fiel Harriet aus allen Wolken. Mit einem Schlag war sie aus ihren romantischen Ideen erwacht. Nein, so etwas ließ sie sich doch nicht vom Schicksal aufbürden. Und so schickte sie den Mann ohne weiteres wieder nach Hause.

Darauf war aber jener Advokat in Memphis schon vorbereitet gewesen. Er reichte auf Grund dieses Briefes Klage wegen Bruch des Heirats- versprechens ein und stellte Forderung auf eine Entschädigungssumme in Höhe der versprochenen Mitgift. Der Fall wird gegenwärtig von den Ge- richten bearbeitet. Die eine Seite vertritt die Auf- fassung, daß der Brief in der Flaschenpost ein ernstzunehmendes Heiratsversprechen darstellt, während die andere Seite darlegt, daß der Mann, an den die Botschaft gerichtet war, dieselbe selbst



Rudi Cranz gefallen

Am ersten Tage des Kampfes im Osten ist, wie „Der Patriot“ schon berichtete, Rudi Cranz, der Deutsche Skimeister in der Alpinen Kombination, als Gefreiter in einem Gebirgsjägerregiment gefallen. — Rudi Cranz vor einem seiner erfolgreichen Kämpfe. (Weltbild — M.)

hätte lesen müssen. Dies war aber bei Stone, der Analphabet ist, nicht der Fall. Dieses Argument wird die Sache wahrscheinlich für die Familie Kingston retten. Harriet selbst aber wird durch diese Lehre, die ihr das Schicksal erteilt hat, in Zukunft wohl vorichtiger in der Auswahl ihres zukünftigen Lebensgenossen sein.

Anekdoten

An einem Hof wurde einmal in Gegenwart der regierenden Königin über die Frauen gesprochen. Ein Hofmann verteilte sich zu der Behauptung, es gäbe auf der ganzen Welt nur drei wirklich edle Frauen.

Sofort bestürmten ihn die Herrscherin und mit ihr ihre vielen Hofdamen, zu sagen, wer nach sei- ner Ansicht diese drei bemerkenswerten Frauen seien. Der Hofmann wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus. Schließlich aber sagte er:

„Die erste dieser Damen sind Eure Majestät!“
„Und die zweite?“
„Die zweite ist meine Frau!“
„Und wer ist die dritte?“ beehrte man zu wissen.

„Ihren Namen nenne ich nicht; es ist eine der hier anwesenden Damen des Hofes!“ sagte der kluge Hofmann.

Der Maler van Dyck hatte einmal das Gemälde einer Fürstin vollendet. Die Dargestellte war sehr zufrieden, fand jedoch, daß ihre Hände schön gemalt seien, als sie in Wirklichkeit waren. Sie fragte den Meister nach dem Grunde.

Van Dyck erwiderte lächelnd:
„Diese Hände sind es, aus denen ich meine Be- lohnung erhalten werde!“

In einer Gesellschaft fragte einmal ein Schrift- steller darüber, daß er so viel verkannt werde. Er schloß seine Jeremiasrede mit den Worten:

„Mir wird es so gehen wie so manchem Genie: Erst nach meinem Ableben werden die Menschen erfahren, was sie an mir verloren haben.“
Ein anwesender Spötter lächelte und fragte „Wie? Haben Sie so viele Gläubiger?“

Als der alte Heim Schleiermacher vorgestellt wurde, sagte er:
„Sind Sie der berühmte Schleiermacher?“

Schleiermacher antwortete bescheiden, er sei der einzige Professor und Prediger seines Namens in Berlin. Worauf Heim offenherzig sagte:

„Na, da bin ich aber erlitten. Ich habe Sie mir als ansehnlichen, großen Mann vorgestellt, weil die Damen mit solchem Eifer in Ihre Kirche strömen.“



Spanische Kundgebungen gegen die Moskauer Drahtzieher
In ganz Spanien finden täglich große Kundgebungen gegen die Drahtzieher im Kreml statt. So zeigt unser Bild einen Propagandazug von Freiwilligen, die mit Fahnen und Transparenten durch die Straßen Madrids ziehen, um sich bei den Freiwilligenbüros einzeichnen zu lassen. (Atlantic — M.)

Der Weg der Frontberichte

Von der Aufnahme bis zur Sendung

Die Operationen der deutschen Armeen in diesen Tagen des Kampfes im Osten Europas sehen heute wieder „einfach“ aus. Die Zählungen auf der Karte lassen sich leicht ablesen, wie aber der große operative Plan in die Tat umgesetzt wurde, ist eines der großen Wunder unserer Zeit. Zu seiner Deutung haben in diesen Tagen die Frontberichte der Propaganda-Kompanien nicht unwesentlich beigetragen. Sie haben aus der Unmittelbarkeit des Geschehens heraus unauslöschlich in die Herzen aller Deutschen das Bild jener gewaltigen Kämpfe, Märsche und Flüge eingebracht. Sie haben stärker als es jede spätere Nachgestaltung vermag, den deutschen Soldaten im Augenblick des Kampfes selbst gezeichnet, seine Tapferkeit und Hingabe, die es trotz der Stärke der Waffen allein vermochte, Pläne von solcher Kühnheit zur Tat werden zu lassen.

Allabendlich um 19 Uhr und um 21 Uhr, bisweilen auch noch zu Sonderzeiten, sendet der Großdeutsche Rundfunk diese Frontberichte. Fast 2.000 Berichte sind seit Kriegsbeginn zu dieser Zeit gesendet worden. Sie haben das deutsche Volk in einzigartiger Weise über die Kämpfe seiner Soldaten unterrichtet. Ob die Front an der Grenze des Reiches stand wie im Winter 1939/40 oder in Norwik, in Afrika oder weit draußen im Atlantik, von überall her kamen die Berichte und vereinten sich in dieser Stunde der Frontberichte zu starker Wirkung.

Steht schon in jeder anderen Sendung eine Unmenge von Arbeit, von der sich der Hörer kaum eine Vorstellung machen kann, so gilt dies noch in ganz besonderem Maße für diese Sendung der Frontberichte. Vergewärtigen wir uns einmal den Weg eines einzigen Berichts: Draußen an der Front, oft genug unter Einsatz seines Lebens, spricht der Kriegsbeteiligte des Rundfunks, selbst Soldat wie alle seine Kameraden, seinen Bericht auf die Schallplatte. Er übergibt diese Platten nun in den meisten Fällen einem Radmelder, der unter größten Schwierigkeiten — er muß seinen Weg ja immer entgegen der Richtung des allgemeinen Vormarsches nehmen — entweder zu einem Feldflugplatz oder zur nächstgelegenen größeren Stadt fährt. Damit sind auch bereits die beiden Möglichkeiten der Übermittlung nach Berlin angedeutet: entweder werden die Platten mit einem Kurier-Flugzeug direkt nach Berlin gebracht oder der Bericht wird aus einem Rundfunkhaus in der Nähe der Front über Leitung nach Berlin überspielt, wo er also wieder auf eine neue Platte aufgenommen wird. Natürlich ist dieser Weg der Überlieferung der schnellere und er wird überall dort gewählt, wo ein Rundfunkhaus in der Nähe der Front steht. So werden z. B. in diesen Tagen eine ganze Reihe von Frontberichten vom nördlichen Kampfraum unserer Armeen nach Königsberg gebracht und vom Reichsender Königsberg aus über Leitung nach Berlin überspielt. Ist genug sind die Entfernungen aber so groß, daß beide Möglichkeiten der Übermittlung miteinander kombiniert werden müssen.

Es ist selbstverständlich, daß die Auswertung der eingehenden Berichte in Berlin nun eben-

falls so schnell wie irgend möglich erfolgt. So wird jeder eingehende Bericht sofort nach seinem Eintreffen im Berliner Haus des Rundfunks abgehört und geprüft. Die besten und interessantesten Berichte werden dann teils nach Kürzung, teils vollständig zur Sendung zusammengestellt. Bei der Auswahl haben diejenigen Berichte den Vorzug, die einen Kommentar abgeben zu den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht. Der für die Sendung verantwortliche Bearbeiter reißt nun die ausgewählten Berichte aneinander, fügt, wenn notwendig, Zwischentexte ein und wählt zur Unter-

streichung eines Berichts oder zur oft notwendigen Entzerrung des Hörers Zwischenmusik, vor allem Märsche und Lieder aus.

Für diese Arbeit im Berliner Rundfunkhaus stehen oft nur Minuten zur Verfügung; denn häufig gehen die wichtigsten Berichte erst zwischen 18 und 19 Uhr ein und es muß doch noch eilen, sie in die Sendung um 19 Uhr einzureihen. Wenn allabendlich in wenigen Minuten die Sendung abläuft, dann wollen wir daran denken, was sie alles in sich birgt: den Einsatz des Lebens von Berichter und Techniker und rasche Arbeit aller jener Stellen, denen die wertvollen Aufnahmen von der Front zur Auswertung anvertraut sind.

Allgemeine Rundschau

Münster, 5. Juli. Aufsehen erregender Prozess. Berechtigtes Aufsehen erregten vor längerer Zeit in der Kunstwelt die Verurteilungen des Bibliothekars des Landesmuseums, Siegfried Kuebel, eines jungen, verheirateten Mannes, der zunächst flüchtig war, dann aber festgenommen wurde und seit etwa einem halben Jahre in Untersuchungshaft sitzt. Kuebel, der sich gern als „Herr Doktor“ titulieren ließ, wird vorgeworfen, in den Jahren 1936/40 das Landesmuseum der Provinz Westfalen durch Unterschlagung im Amt, Diebstahl, schwere Sachbeschädigung und schweren Gewahrsamsbruch geschädigt zu haben, und außerdem wird er sich wegen Urkundenfälschung und unberechtigter Führung des Dokortitels zu verantworten haben. Der Prozess, der an den Kunstschaffern gegen Baetzel und Heilmann vor einer Reihe von Jahren erinnert, wird im Vortragssaal des Landesmuseums verhandelt, am 7. Juli beginnen und voraussichtlich 14 Tage dauern.

Banne-Eifel, 5. Juli. 50 Jahre Jegen-Sprudel. Der Born aus 500 m Tiefe. Anfang Juli 1891 wurde auf der Jegen Platte in einer Tiefe von 505 m eine Heilquelle erschlossen. Sie liefert pro Minute 2 Kubikmeter Wasser in einer Temperatur von 35 Grad Celsius, das durch eine Pumpe zutage gefördert wird. Da Steinsalz-lagerungen in der ganzen hiesigen Gegend nicht bekannt geworden sind, wird angenommen, daß die Sole von weit her, und zwar von Steinsalzlagerungen an der holländischen Grenze zufließt. Die Ausnutzung dieser wertvollen und heilkräftigen Sole nahm 1894 durch die Errichtung des Sol- und Thermalbades „Wilhelmsquelle“ praktische Formen an. 1898 gingen die Badeanlagen einschließlich Kurhotels in den Besitz einer Offiziersgesellschaft über. Das Sol- und Thermalbad als ausgeprochenes Heilbad errang sich immer mehr die Anerkennung. Aus dem ganzen Industriegebiet kamen Heilung suchende Menschen nach hier, weil das Bad gegen Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Gelenk- und Strophose ärztlich empfohlen wurde. Ausgezeichnete Kurfolge sind im Laufe der Jahrzehnte erzielt worden. Besonders in der Bekämpfung der Strophose bei Kindern hat man allerbeste Heilerfolge erzielt. In den fünf Jahrzehnten haben Hunderttausende die heilkräftige Sole schätzen gelernt.

Essen, 5. Juli. Unrechlichkeit führte ins Zuchthaus. Vor dem Essener Sondergericht hatte sich in zweitägiger Verhandlung ein 43 Jahre alter Postkassierer wegen Postkassier-räuberi zu verantworten. Der Angeklagte, ein verheirateter Mann, der 15 Jahre lang im Essener Postdienst tätig gewesen ist und der auf Lebenszeit angeklagt war, stand schon seit einiger Zeit bei seinen Kameraden im Verdacht der Unrechlichkeit, bis er eines Tages dabei erwischt wurde, als er in seinem Dienstraum auf dem Hauptpostamt ein Geldpostpaket, das ein Soldat aus Frankreich in die Heimat geschickt hatte, an sich brachte. Das Paket enthielt eine kleine französische Kognak, der später in der Altkassette des Angeklagten entdeckt wurde. Das Sondergericht verurteilte den angeklagten Postbediensteten gemäß dem Antrag des Staatsanwalts als Volksgefährdender zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zwei Jahren Ehrverlust.

Köln, 5. Juli. Sie suchte „Geldmänner“. Erneut festgenommen wurde eine wegen Hotelbesitzes bereits mehrfach vorbestrafte 22-jährige taufmännische Angestellte, die erst am 27. Juni aus dem Gefängnis entlassen worden war. Am gleichen Tage mietete sie sich in einem Kölner Hotel als Dolmetscherin ein und suchte Herren-besuche. Vom 27. bis 30. Juni gab sie sich mehreren Herren gegenüber als Entschuldigterin aus Königsberg aus. Durch die rechtzeitige Festnahme ist es der Schwindlerin diesmal nicht gelungen, die ihr bekannt gewordenen Männer um Darlehen zu bitten und zu verschwinden. Geldmittel zur Begleichung der Hotelkosten hatte sie bei ihrer Festnahme nicht im Besitz.

Köln, 5. Juli. Holländische Ärzte in Köln. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten und des Landeshauptmanns der Rheinprovinz beauftragte eine Kommission holländischer Verwaltungs-Ärzte das Gesundheitsamt der Hansestadt Köln, wo ihnen der Beigeordnete Professor Dr. Coepers über Organisation und Arbeitsmethode deutscher Gesundheitsämter Ausführungen machte und in einer Besichtigung des Amtes den Arbeitsweg darlegte. Die holländischen Ärzte waren von den auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen von der Hansestadt Köln getroffenen Einrichtungen stark beeindruckt.

Bonn, 5. Juli. Sportlehrerausbildung an der Universität Bonn. Der nächste Ausbildungslehrgang für Turnphilologen und Turnphilologinnen sowie Turn- und Sportlehrer(innen) im freien Beruf beginnt am 1. Oktober 1941 und dauert bis zum August 1942. Auskunft über Aufnahmebedingungen, Ausbildungsangewandte, erteilt das Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Bonn, Konviktsstraße 7. Aufnahmegesuche sind bis spätestens 31. August dorthin zu richten.

Reißen (Eifel), 5. Juli. Burg Reißen. Die Burg Reißen (Eifel), die in den letzten Jahrhunderten immer mehr verfallen war, soll jetzt wieder in ihrem alten Glanz erstrahlen. Nachdem vor kurzem schon ihr jüngerer Teil, die Burg zu Salm-Reißen, den Bergfried hatte abgebaut lassen, sollen jetzt auch die anderen Teile der Burg wieder hergestellt werden. Ein Teil der gewaltigen Fundamente ist noch erhalten, ebenso die alte Schloßkirche, die Torbogen und die Schloßkapelle. Vor kurzem konnte der Eingang zur Berggrabenstraße des Grafengeschlechts unter dem Chor der Kirche freigelegt werden, der seit Jahrhunderten vermauert und unbekannt war.

Zweibrücken, 5. Juli. Vergiftete Weinuppe. Die Strafkammer verurteilte den 42-jährigen Alois Müller wegen Giftmordversuches an seiner Ehefrau zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Müller, der Vater von drei Kindern ist, hat schon einige Jahre nach seiner Verheiratung mit anderen Frauen Verhältnisse unterhalten. Um seine eigene Frau zu bereichern, mischte er in den von ihr bereitgestellten Glühwein ein giftiges Saatbeizmittel. Statt Glühwein bereicherte die Frau jedoch eine Weinuppe, die durch eigentümlichen Geruch auffiel und weder von ihr noch von den Kindern getrunken wurde. So mißlang das Verbrechen.

Gießen, 5. Juli. Erschossen aufgefunden. In der Feldgemartung der Gemeinde Gleiberg, in der Gegend des Bahnhofs der Straße Vollar-Wehlar, wurde ein 13 Jahre alter Schüler aus Gleiberg mit einem Schuß in der Brust tot aufgefunden, während ein anderer Junge, der mit ihm zusammengewesen war, eine Schußverletzung an der Hand aufwies. Die beiden Jungen waren nach Angaben des verletzten Jungen angeblich auf der Suche nach Erdbeeren gewesen, als plötzlich mehrere Schüsse gefallen seien, wodurch der Tod des einen und die Verletzung des anderen Jungen hervorgerufen worden war. Ob diese Angabe zutrifft oder eine „Waise“ für den tragischen Vorgang in Betracht kommt, muß die nach im Gange befindliche Untersuchung ergeben.

Worms, 5. Juli. Große Holzdiebstähle auf dem Westerwald. Seit einiger Zeit wurden im Wald bei Sed Diebstähle ausgeführt, die zuletzt recht große Ausmaße annahmen. Einer der Diebe machte die „dunklen Geschäfte“ gleich im großen. Er brachte Holz, das für die Papierindustrie zubereitet war, in die Limburger Gegend und vertauchte es dort gegen Stroh. Zum Transport wurde ein Lastkraftwagen benutzt. Damit aber nicht genug. Auch diese Stämme wurden verladen und in ein Sägewerk gebracht, um sie zu Brettern verarbeiten zu lassen. Gendarmerie und Forstbehörde kamen den Dieben auf die Spur, und es gelang ihnen, einen Teil des Diebesgutes sicherzustellen.

Harald Baumgarten

„Polizei im Rivoli“

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

9) Direktor Harris lief mitten aus der Probe weg. Der hat auch kein Päckchen zu tragen! überlegte Malotti. Erst die Riesenuntkosten — und jetzt — diese Geschichte!

Ob er mal fragte, ob seine Truppe als letzte Nummer arbeiten sollte. Die letzte Nummer des Varietés war wichtig. Und seine Truppe war doch erste Klasse. Zu dumm, daß er immer als zweite Nummer rankam. Oder ob der Zista jetzt jetzt die Hauptnummer bekam?

„Nichts, gar nichts, Harris“, sagte in diesem Augenblick Direktor Dammin. „Kein Mensch hat was. Ich habe alle Berliner Agenten angerufen. Auch Schmidt hier in Hamburg. Was denn — heute am ersten eine Klassennummer? — antworten sie alle. Was machen wir nun?“

Harris griff nach der Weinbrandflasche, die auf einem Kuchentisch im Büro stand. Er kippte schnell zwei Gläser hinunter. Dann nahm er eine Zigarette und steckte sie an. Seine Finger zitterten vor Erregung. Er lief mit großen Schritten im Büro herum. Sein rundes Gesicht glänzte vor Erregung.

Dammin trommelte auf der Schreibtischplatte. „Vor dem Fünftelsten kriegen wir nichts Gutes. Erstklassige Artisten laufen nicht frei rum.“

„Ich habe schon wieder eine Vorstellung bekommen — für morgen“, sagte Harris. „Zimmer 38 im Stadthaus. Man denkt ja an nichts anderes. Wie soll man da arbeiten? Ich habe einen neuen Trick — verflucht schwer. Wenn er mir heute abend nur glückt.“

Das Telefon klingelte. „Wahrscheinlich Berlin“, Dammin griff nach dem Hörer. „Vielleicht hat Kunde.“ Er sah erstaunt auf und hielt die Hand auf die Mischel. „Schmidt meldet sich“. Er hörte. Sein befehltes Gesicht hellte sich auf. „James, lieber Schmidt! Cemballa — den Namen kenne ich.“ Schnell bedeckte er wieder die Mischel mit der Hand zu.

„Bei dem Agenten Schmidt ist der Cemballa. Kennen Sie ihn, Harris?“

„Was denn — Cemballa? Das sind doch die Musikalclowns mit den winzigen Instrumenten.“

Dammin sprach wieder in die Mischel. „Sind das die Musikalclowns mit den winzigen Instrumenten?“ Er horchte wieder aufmerksam. „Was — der eine ist vor Jahren gestorben? Der Partner arbeitet jetzt solo? Natürlich, Probe muß er arbeiten.“ Dammin drehte den Kopf.

„Wann paßt es, Herr Direktor Harris?“ „Gleich — sofort. Was braucht der Mann?“ Dammin fragte. „Einen Flügel“, erwiderte er. „alles andere hat er selbst. Gut — er soll sofort kommen.“

Aufatmend legte er den Hörer auf. „Cemballa — ich habe die Nummer nie gehabt. War immer zu teuer. Aber ich erinnere mich. Scala — Wintergarten — die beiden Cemballas — ganz erstklassige Nummer.“

„Ja“, überlegte Harris, „ich war mit ihnen mal irgendwo zusammen. Muß aber mindestens zehn Jahre her sein. Wichtig — in Kopenhagen war es. Dann hörte man nichts mehr von ihnen. Der ältere starb.“

„Ne, das war, glaube ich, der jüngere. Ich habe so etwas gelesen. Einen Nachruf in der Artistenzeitung.“

„Wird nicht billig sein, der Mann. Hat er gesagt, wie das kommt, daß er jetzt bei diesem Schmidt ist.“

„Nein. Aber das kann uns Cemballa gleich selbst sagen.“

Der Agent Schmidt traf. „Gehen Sie sofort hin, Herr Cemballa.“ Er sah den Mann, der vor dem Schreibtisch in seiner Agentur am Jungfernstieg auf einem Stuhl saß, sehr wohlwollend an.

Das wird mir Dammin nicht vergessen, daß ich ihm aus der Not geholfen habe, dachte er. „Die Probearbeit ist bei Ihnen natürlich nur

eine Formalität, Herr Cemballa. Ich lasse den Vertrag gleich ausschreiben und bringe ihn hin, damit wir ihn sofort perfekt machen.“

Der Clown Cemballa stand auf. Er trug einen etwas saloppen, altmodischen Anzug. Er schien wenig Gewicht auf sein äußeres zu legen. Sein Gesicht war glatt rasiert. Die Unterlippe hing melancholisch vor. Sein Haar war grau meliert. Seine Augen blinzelten etwas trüb durch die dicken Brillengläser. Jetzt nahm er den kleinen Koffer hoch, den er neben sich gestellt hatte. „Danke schön, Herr Schmidt, ich fahre gleich ins Rivoli.“

„Vergessen Sie nicht, Dammin, sofort mitzutragen, wo Sie zuletzt gearbeitet haben — wegen der Reklame.“

„In Chicago. In den letzten Jahren habe ich nur drüben gearbeitet. Das heißt — nach einer Pause.“

„Schön. Wir sehen uns im Variété.“ Schmidt reichte dem Musikal-Clown die Hand.

Was für ein melancholischer Mensch, dachte der Agent. Daß die Clowns doch immer die mühsamsten Menschen sind! Dieser Cemballa ist, als freute er sich gar nicht, so rasch ein gutes Engagement zu bekommen. „Auf Wiedersehen, Herr Cemballa — und Hals- und Beinbruch!“

Der Clown rückte die Brille und ging hinaus. Die Schulkette hielt er ein wenig nach vorn geneigt. „Grüß Gott!“ sagte er in seinem süddeutschen Dialekt zum Schreibfräulein des Agenten. Dann setzte er den breitrandigen Künstlerhut auf den grau melierten Kopf.

Als er auf der Straße stand, blickte er auf die Fingerringe. Weiße Nadeln kreuzten. Dann griff er in seine Westentasche und holte ein Geldstück heraus. Auf dem Wege zum Autostand kaufte er eine Mittagszeitung. Müdigkeit warf er einen Blick auf die Ueberchrift. „Mord im Künstlerheim“. Er las nicht weiter. Er klemmte die Zeitung unter den Arm und stieg in eine Trollei.

„Nach dem Rivoli-Variété“, sagte er, indem er den Handkoffer sorgsam in den Wagen stellte.

Es war Abend. Die Blumen in den Gärten öffneten ihre Dolben und erfüllten die Luft mit starken Düften.

Die Lichter Hamburgs leuchteten auf. Wie Glühwürmchen zogen die Positionslaternen der Dampfer über die Elbe. Die Farbe des Wassers wurde geheimnisvoll dunkel.

Edna Heim stieg aus dem Autobus. Das Sitzen in dem heißen, nach Benzin und Öl riechenden Wagen war bedrückend gewesen. Die Stunden während der Probe lagen hinter ihr. Sie hatte die fragenden Blicke der Kollegen und Kolleginnen gefühlt. Niemand hatte sie gefragt, was diese plötzliche Vorladung bedeutete hatte. Nur Achenbach hatte eine Anspielung riskiert. Aber als Edna ihn angeblickt hatte, war er sofort verstummt.

Wie aus weiter Ferne hatte Edna gehört, wie ein Akt nach dem anderen sich aufrollte. Sie hatte dabei gefunden, als das Schicksal des Infanten Don Carlos sich erfüllte. Die geliebten Berie aber waren nur schwach an ihr Ohr gedrungen, wie das Brausen einer fernen Brandung. Jeder Schlag ihres Herzens fragte nach Henrik. Alles andere verlor seine Bedeutung.

Endlich konnte sie heimgehen. Sie konnte versuchen, Klarheit in das Chaos ihrer Gedanken zu bringen. Es war vergeblich. Sie verstand Henrik nicht mehr, obgleich sie die Sorge um ihn sehr quälte.

Die Zeitungsverkäufer riefen die Abendblätter aus. Im Autobus las Edna einen Bericht über den Mord.

Über es stand nichts anderes in der Zeitung, als der Bericht darüber, wie die Trapezkünstlerin Juanita Merlin, genannt Lorette, am gestrigen Abend ermordet aufgefunden war. Von Henrik kein Wort.

Schon hoffte sie, die Polizei und der Richter könnten den furchtbaren Verdacht aufgeben haben und Henrik nicht mehr für den Täter halten. Jetzt lief Edna über die Elbchauffee. Es war ziemlich dunkel und still.

Mühsam beruhigten sich ihre aufgeregten Nerven in der abendlichen Ruhe. Sie konnte freier atmen und fühlte, wie sie sich nicht einmal mehr über Henricks Ehe übermäßig aufregte.

Das war es also, was zwischen ihnen gestanden hatte. Er hatte seine Frau damit gemeint. Was für Beziehungen hatten diese beiden Menschen verbunden?

(Fortsetzung folgt.)

„Ach, ja!“ feuerte er stand mitten in. Und sein Zeug kammer Zufrieden. „Es war wirklich dach er, mal an und hierher zu flüchten. Der Mann, seine Frau, soweit man es kann, ausgezeichnete mitten im Wald. Er trat an das hinaus, ehe er die roten schwarze Wald, der das Gai ahnen, aber nicht. Zehn Minuten sich einen dicken genommen, und Herr Ruhlmann in der einundzwanzigsten dem Korridor leise. Er wußte, daß wohnte, außer ihm wert über ihm all unruhigten ihn die. „Es sind die N. lächerlich, sich d. Und überha. dener, der getom. Fragen herunter zu. Er wandte sich gleich fiel ihm etw. „Der Sausbier natürlich Unjinn, doch nur meine. Ihmunter zu gehen herumgeister? „Ich weiß man, daß zu suchen ist. Jetzt liegenen Gahhahnen in ihrem Helleien und wohl schon. Wirt, dieser symp. Mit einem W. War dieser Wirt. Er verurteilte, j. dergewärtigen. „Ich, schwarze Haar. Er hatte bei der Herr Ruhlmann i. man es richtig über glühenden. Und nachher hatte den im Stall in mehr schon war. Vielleicht gar ein b. ging. . .

In diesem Augenblick ein seines. Gleich darauf wurde ihm und vorsichtig. Herr Ruhlmann Bewegung mit. Schnell überlegte e. gedreht? Ja, natü. Gewohnheit, wenn übernachtete. Doch nicht. Er fühlte, w. hinausschick. Zei. probe, und kalter auf seine Stirn.

„Ich habe Ang. „Angst.“ Und doch. „Ich, daß Betty nicht. Mit einem leic. drüber in seine. Mann draußen m. daß die Tür abge. „Jetzt wird er. Herr Ruhlmann. Ihn, hat es auf me. ficher, ich schlafte würde. . .

Ehe Herr Ruhlmann konnte, umfing. Sinternis. Die 2. eingeschaltet gellasse. schlaflos erschloßen. „Auch das noch. fchen, im Koffer n.

Unf. Zu einem beto. etwas eraltierte. eine Nacht schlaf. Vorstellung habe. Ihrem Bett. Alle. tabletten usw. h. „Dann gibt es die Füße von Ihr. Arzt und geleitete.

Theodor Fontane Gesellschaft, in der. fürte und die 2. Unter anderem w. auf, aus welchem. ihren Anhängern. Frauen zu nehmen. Fontane vernei. berin und sagte. „Zweifellos hat. geben, wenn er. ukte, daß der 2. lisse, um alle d. mmen zu haben.

Sportlehrerausbildung an
... Der nächste Ausbildungs-
... Philosophen und Turnphilo-
... und Sportlehrer(innen)
... beginnt am 1. Oktober 1941 und
... August 1942. Auskünfte über
... Ausbildungsangabe usw.
... Institut für Leibesübungen
... Bonn, Konolfstraße 7. Auf-
... bis spätestens 31. August dori-

Ein sonderbares Gasthaus

Erzählung von Wolfgang Federau

„Ach, ja!“ seufzte Herr Kuhlmann.
Er stand mitten in seinem Zimmer und streckte
... Und sein Zeigefinger war nur ein Ausdruck voll-
... zammener Zufriedenheit.
„Es war wirklich ein guter Einfall von mir“,
... dachte er, „mal auf ein paar Tage auszuspannen
... und hierher zu flüchten. Ein sehr nettes Gasthaus,
... wirklich. Der Wirt ist offenbar ein angenehmer
... Mann, seine Frau hübsch und reizvoll, das Essen,
... soweit man es nach dem ersten Tag beurteilen
... kann, ausgezeichnet, und auch die Lage ... so
... mitten im Walde ...“
Er trat an das Fenster und blickte noch einmal
... hinaus, ehe er die Vorhänge schloß. Draußen war
... rahmenschwärze Nacht, und er konnte den nahen
... Wald, der das Gasthaus wunderbar umschloß, nur
... ahnen, aber nicht sehen.
Zehn Minuten später lag er im Bett. Er hatte
... sich einen dickleibigen spannenden Roman mit-
... genommen, und nach knapp zwanzig Seiten war
... Herr Kuhlmann schon mitten drin. Aber gegen
... Ende der einundzwanzigsten Seite hob er laufend
... den Kopf. Ihm war, als hätte er draußen auf
... dem Korridor leise tastende Schritte ...
Er wußte, daß auf diesem Korridor niemand
... wohnte, außer ihm, daß auch die Zimmer im Stoc-
... ker über ihm alle unbewohnt waren. Deshalb be-
... unruhigten ihn diese Schritte ein wenig.
„Es sind die Mäuse“, sagte er sich endlich. „Es
... lächerlich, sich durch derartiges ablenken zu las-
... sen. Und überhaupt: es ist natürlich der Haus-
... diener, der gekommen ist, um meine Schuhe zum
... Putzen herunter zu holen.“
Er wandte sich also wieder dem Buch zu, aber
... gleich fiel ihm etwas anderes ein.
„Der Hausdiener?“ fragte er sich. „Das ist
... natürlich Unjinn, kompletter Unjinn. Der braucht
... doch nur meine Stiefel zu nehmen und wieder
... hinunter zu gehen. Wer aber kann hier schon
... herumgeirren? Und zu welchem Zweck? Schließ-
... lich weiß man, daß hier kein verkappter Millionär
... zu suchen ist. Jene Zeiten, da Reisende in abge-
... legenen Gasthäusern ermordet wurden, weil man
... in ihrem felleisen Nachtmantel vermutete — die
... sind wohl schon lange vorüber. Und dann der
... Wirt, dieser sympathische ...“
Mit einem Male riß seine Gedankenkette ab.
War dieser Wirt wirklich so sympathisch?
Er versuchte, sich das Gesicht seines Wirtes zu
... vergegenwärtigen. Ein bräunliche dunkles Ant-
... litz, schwarze Haare, braune scharfsichtige Augen.
Er hatte bei der Begrüßung seines Gastes zwei
... Reihen blendend weißer Zähne entlockt, um die
... Herr Kuhlmann ihn beneidet hatte. Aber wenn
... man es richtig überlegte, dann waren es die schar-
... fen glitzernden Zähne eines Raubtieres gewesen.
Und nachher hatte der Wirt seinen Kopf drau-
... ßen im Stall in einer Art angebrüllt, die nicht
... mehr schön war. Also zweifellos ein jähorniger,
... vielleicht gar ein brutaler Mensch, der über Leichen
... ging ...
In diesem Augenblick vernahm der einsame
... Gast ein seltsames Geräusch an der Tür.
Gleich darauf wurde der Drücker unendlich lang-
... sam und vorsichtig herabgedrückt.
Herr Kuhlmann verfolgte diese gespenstische
... Bewegung mit herausquellenen Augen. Blitz-
... schnell überlegte er: Hatte er den Schlüssel um-
... gedreht? Ja, natürlich — das war seine ständige
... Gewohnheit, wenn er außerhalb seiner Wohnung
... übernachtete. Doch diese Gewohnheit beruhigte ihn
... nicht. Er fühlte, wie sein Herz ihm bis zum Hals
... hinaufschlug. Seine Lippen wurden trocken und
... spröde, und kalter Schweiß trat in kleinen Perlen
... auf seine Stirn.
„Ach, habe Angst“, überfiel es ihn, „richtige
... Angst.“ Und doch in aller Aufregung freute er
... sich, daß Betty nicht da war, daß sie ihn nicht sah.
Mit einem leichten Knacken sprang der Tür-
... drücker in seine frühere Stellung zurück. Der
... Mann draußen mußte sich wohl überzeugt haben,
... daß die Tür abgeschlossen war.
„Jetzt wird er ja wohl gehen“, tröstete sich
... Herr Kuhlmann. „Er wird auf Diebstahl aus-
... sein, hat es auf meine Brieftasche abgesehen, denkt
... sicher, ich schlafe schon. Ein Gewaltverbrecher
... würde ...“
Ehe Herr Kuhlmann diesen Satz zu Ende den-
... ken konnte, umfiel ihm mit einem Male tiefste
... Finsternis. Die Deckenbeleuchtung, die er noch
... eingeschaltet gelassen hatte, und auch die Nacht-
... lischlampe erloschen wie auf Verabredung.
„Ach, das noch!“ stöhnte er. Er wollte auf-
... stehen, im Koffer nach seiner Taschenlampe suchen,

Größe Holzdiebstähle auf
... einiger Zeit wurden im
... ausgeführt, die zuletzt
... annehmen. Einer der
... entlen Güter“ gleich im
... Holz, das für die Papier-
... in die Limburger Ges-
... dort gegen Stroh. Zum
... Lastkraftwagen benutzt.
... Auch diese Stämme
... in ein Sägewerk gebracht,
... arbeiten zu lassen. Ge-
... örde kamen den Dingen
... gelang ihnen, einen Teil
... zu stellen.

... leuchteten auf. Wie
... die Positionslaternen der
... Die Farbe des Wassers
... infel.
... dem Autobus. Das
... nach Benzin und Del rie-
... bedrückend gewesen. Die
... Blide der Kollegen und
... jemand hatte sie gefragt,
... eladung bedeutet hatte.
... ne Anspielung riskiert.
... eblickt hatte, war er so-
... ne hatte Edna gehört,
... ndern sich aufrüllte. Sie
... das Schicksal des An-
... erfüllte. Die geliebten
... schwach an ihr Ohr ge-
... en einer fernen Bran-
... es Herzens fragte nach
... erlor keine Bedeutung.
... konnte
... as Chaos ihrer Gedan-
... vergeblich. Sie ver-
... obson sie die Sorge

... riefen die Abends-
... las Edna einen Be-
... dertes in der Zeitung,
... wie die Trapezkünst-
... nannt Porette, am ge-
... aufgefunden war.

... ihre aufgewecktesten
... Ruhe. Sie konnte
... ie sich nicht einmal
... ermäßig aufregte.
... wischen ihnen gestan-
... Frau damit gemeint.
... diese beiden Men-
... (Fortsetzung folgt.)

Unsere Anekdote

Zu einem bekannten Nervenarzt kam eine
... etwas exaltierte Dame und klagte, sie könne
... keine Nacht schlafen, da sie immer die Vor-
... stellung habe, ein Einbrecher liege unter
... ihrem Bett. Alle Beruhigungsmittel, Schlaf-
... tabletten usw. hätten nichts geholfen.
„Dann gibt es nur ein Mittel ... lassen Sie
... die Füße von Ihrem Bett absägen!“ sagte der
... Arzt und geleitete sie hinaus.

Theodor Fontane weiste einmal in einer
... Gesellschaft, in der man sich ausgiebig über die
... Türkei und die Lehren des Islams unterhielt.
Unter anderem warf die Hausfrau die Frage
... auf, aus welchem Grunde wohl der Prophet
... seinen Anhängern gestattet habe, sich mehrere
... Frauen zu nehmen.
Fontane verneigte sich höflich vor der Gast-
... berin und sagte:
„Zweifellos hätte er diese Erlaubnis nicht
... geben, wenn er Sie gekannt hätte! Aber er
... wußte, daß der Türke mehrere Frauen haben
... mußte, um alle die guten Eigenschaften bei-
... bringen zu können, die in Ihnen vereint sind!“

die er vorzüglich mitgenommen hatte. Aber dann
... fiel er mit einem lauten Schrei in seine Kissen
... zurück. Der da draußen hatte sich mit voller Ge-
... walt gegen die Tür geworfen!

Aber das Holz hielt diesem Angriff stand. Der
... Herr sei gelobt! Die Tür hielt. Und nun hörte
... Herr Kuhlmann ganz deutlich, wie dieser Jemand,
... ohne sich besonders vorzusehen, die Treppe hin-
... unterstie und -tappte.

Wenig später flammte das Licht wieder auf.
„Er hat es aufgegeben“, dachte Herr Kuhlmann,
... und sein Herz schlug etwas ruhiger. Er wandte
... sich wieder seinem Buch zu, das er vor einer halben
... Ewigkeit aus der Hand gelegt hatte. Aber er nahm
... keine Zeile richtig in sich auf und wunderte sich,
... daß man diesen Roman so hatte loben können. So
... legte er ihn wieder zur Seite und starrte lange
... Zeit in das Licht. Erst als die Morgendämme-
... rung sich ins Zimmer stahl und ein paar Vögel
... im nahen Wald schüchtern zu zwitschern begannen,
... schlief er endlich ein.

Sehr spät, mit blassem, übernachtetem Gesicht,
... betrat Herr Kuhlmann das Frühstückszimmer. Der
... Wirt stand da und schimpfte gerade heftig auf den
... unzuverlässigen Elektriker.

„Wissen Sie“, wandte er sich erklärend seinem
... Gast zu, „wir haben nämlich unsere eigene Strom-

Die Mäherin / Erzählung von Franz Braumann

Als Michel, der alte Bauer, die Sense aus der
... knisternden Weizenmähd hob, um ihr neue
... Schneide zu geben, hörte er, daß auch hinter ihm
... am Rande des Ackers der Weizen über ein fäh-
... lernes Senzenblatt strich. „Mit mein Weib schon
... heraufen auf dem Feld?“ dachte er. „Die hat heut
... daheim die Arbeit in Stall und Küche rasch zu
... Ende gebracht!“

Zufrieden legte Michel die Sense wieder auf
... die breite Weizenmähd und schwang sie von neuem
... langsam durch die stehenden Halme. Die Sense
... schnitt gut, und die goldbraunen Heben legten sich
... flach auf dem Boden neben die Mähd.

Die Sonne stand erst im halben Vormittag,
... doch über dem Land lag eine schwelende Schwüle.
Wenn ihm der Schweiß brennend in die Augen
... tropfte, strich Michel mit dem Ärmel darüber
... und tat einen Blick auf den zitternden Himmels-
... bogen über den gelben Erntefeldern. Tief im
... Süden standen breite weiße Streifen — seit einer
... Woche hoben sie sich schon jeden Tag über den
... Himmelrand, aber die Sonne brannte sie wieder
... zusammen, daß sie sich auflösen in Blau und
... schwellenden Dunst.

Heute lagen die Streifen höher. Einmal mußte
... es zu Ende sein mit den guten Tagen der Ernte!

Der alte Bauer hob ein wenig rascher als
... vorher die schwingende Sense. Heute mußte das
... Weizenfeld in den Halm fallen, morgen würde die
... Ernte eingebracht, wenn das gute Wetter anhielt!
Michel hob am Ende des Ackers die Sense auf
... die Schulter und schritt langsam über die Stoppeln
... zurück. Die Sonne stand ihm vor dem Gesicht, die
... hellen Halme blendeten seine Augen. Als er zu
... der Stelle kam, wo hinter ihm die zweite Mähd
... geschwungen wurde, hob er das Gesicht. „Maria,
... wir —!“

Er schwieg plötzlich mitten im Wort. Die Mä-
... herin vor ihm war nicht Maria, sein Weib! Er
... blinzelte einen Augenblick ohne Rat der fremden
... Mäherin mit den hellen Augen und dem hellen
... Haar ins Gesicht. Dann verzog er sein Gesicht ein
... wenig. „Ihr habt wohl den Acker verfehlt, junge
... Mäherin! Dies Weizenfeld gehört mir, dem
... Michel!“

Das Mädchen vor ihm war erst rot geworden
... über's ganze Gesicht. Nun aber lächelte sie. „Dann
... stimmt es doch, Bauer. Ich wollte zum alten
... Bauer, zum Michel, gehen ... zur Arbeit im
... Weizen.“

Sie schwang schon wieder die Sense aus, und
... Michel mußte etwas zurück in die Stoppeln treten.
Doch für den alten Bauer sollte des Wanderns
... noch nicht genug sein. „So seid Ihr gar nicht von
... hier?“ mußte er von neuem fragen.

„Nein, nicht von hier — von draußen in der
... Ebene, wo die Stadt anfängt!“ Sie setzte noch ein-
... mal im Wägen aus und blickte ihn gerade an.
„Und Margaret heißt ich!“

Das waren wohl nun genug der Worte. Mar-
... garet schwang mit einer jungen, fröhlichen Kraft
... die Sense durch den Weizen und wendete sich nicht
... mehr.

Wer hat Euch zu mir geschickt? wollte Michel
... noch fragen, aber auch er schwiege und schritt lang-
... sam über die Stoppeln aus. Wie mitten aus dem
... Himmel war also zu den alten Bauersleuten eine
... junge Kraft gekommen! Michel hatte wohl einmal
... etwas gehört von Erntehilfe und gemeinsamer
... Arbeit. Im letzten Krieg war zu Maria, seinem
... Weib, kein Mensch gekommen, als er an der Front
... stand, und der Haimes, der in diesen Tagen viel-
... leicht als Soldat nach Westen fuhr, noch kaum ein
... Schulbub war. Er nicht glücklich. Die halbe
... Arbeit nahm ihm das neue Weib ab. Maria
... konnte daheim fortarbeiten und brachte erst gar
... nicht herauszukommen.

Margaret ward an diesem Tag ohne ein neues
... Wort in den Kreis der alten Bauersleute auf-
... genommen. Später mittags lag das Feld schon
... im Halm. Hernach saßen die drei schweigend um
... den Tisch und aßen mit fröhlichem Herzen das ein-
... fache Mahl.

Einmal fragte die Bäuerin: „Ihr könnt die
... Mähd im Weizen — habt Ihr auch daheim eine
... Bauernmähd?“

„Ja“, nickte Margaret wortlos. „Boden für
... drei Ähre, aber kein Getreide.“

„Aha“, erinnerte sich Michel, „einer von den
... kleinen Höfen, die draußen neben den neuen Ka-
... sernen stehen!“

„Ja, draußen.“ Margaret beugte sich tiefer
... über den Tisch. Sie erhob sich rascher, als not war,
... vom Tisch und schritt noch vor dem alten Bauer
... hinaus auf das Weizenfeld.

Als Michel auf das Feld kam, hatte sich weißer
... Dunst wie Milch über den halben Himmel gebrei-
... tet. Die Sonne trug einen gläsernen Schein, sie
... verstrahlte sichtbar die Schwüle — auf einmal

versorgung. Die Büschen am Dynamo sind seit
... einiger Zeit nicht recht in Ordnung und mühen
... ausgezehrt werden. Aber es ist kein Verlaß auf
... die Handwerker. Immer versprechen sie, heraus-
... gekommen, und tagelang wartet man vergeblich.“
Und dann, als sie ihm plötzlich noch etwas ande-
... res ein, legte er noch hinzu: „Doffentlich hat unser
... Barry Sie nicht gestört!“

„Barry?“ fragte Herr Kuhlmann. „Wer ist
... Barry?“

„Sie kennen Barry noch nicht?“ wunderte sich
... der Wirt und pffte kurz und durchdringend.

Da kam aus dem Nebenzimmer, langsam und
... würdevoll, ein Hund, größer als ein Bernhardiner,
... so groß fast, wollte es Herrn Kuhlmann scheinen,
... wie ein ausgewachsenes Kalb, schneeweiß, mit lan-
... ger gebogener Rute, ein prächtiges Tier.

„Es ist ein ungarischer Hirtenhund“, erklärte
... der Wirt stolz. „Hier bei uns sieht man ihn selten
... Wissen Sie, im Winter, als es so bitter kalt war,
... haben wir in dem Zimmer geschlafen, das Sie
... jetzt bewohnen — es war dort am wärmsten im
... Hause. Und nachts, wenn Barry sich langweilte,
... kam er herauf, machte die Tür auf und ließ sich
... vor unserm Bett nieder. Ich mußte dann immer
... aufstehen und die Tür schließen — das nämlich
... versteht auch der intelligenteste Hund nicht. Drol-
... lig, nicht wahr?“

„Sehr drollig“, nickte Herr Kuhlmann eifrig
... und wurde rot vor Scham.

Er blickte in das bräunliche, energische und
... offene Gesicht seines Wirtes und dachte wieder:
... „Ein ausnehmend sympathischer Mensch, wirklich.“

tauchten aus dem Dunst rechts und links von ihr
... zwei neue Sonnen!

Margaret sah es nicht, wie sich der alte Bauer
... aus der geträumten Haltung der Garbenleier er-
... hob. Sie strahlte zusammen, als er sie anrief: „Trag
... die Garben aus der Äckermitte — ich laufe heim
... um den Wagen!“

Jetzt sah es auch Margaret: Eine graue Hand
... schob sich aus den hellen Schleieren. Das Wetter
... schlug um! Ihre stinken Hände hoben die Garben
... rascher noch auf, wanden Strohbänder darum und
... knüpften sie fest. Das helle Haar flatterte ihr ins
... Gesicht — sie strich es sich zurück.

Aber der Himmel überzog sich schneller, als die
... Zugvögel mit dem Erntedegen den Acker erreichten.
Die alte Mäherin stand auf dem Wagen und
... schüttelte die Garben, die ihr Michel hinaufwarf.
Margaret rannte vor ihnen her und wand die
... Mähden zu Garben.

Die Mäherin hob die letzte Mähd, da zerbrach
... ein Ast das lahle Dunkel von oben bis unten!
Es kaskierte in den Wolkenwogen — da schlug es
... weich und stürmend nieder: Hagel! Es haß nichts
... mehr, daß Margaret ihre Schürze über den Kopf
... schlug — bis sie mit der knurrenden Weizenfuhre
... das Haus erreichte, rann ihr das Blut über
... Schläfe und Wangen. Die Bauersleute hatten
... breite Hütten geschütt.

Der Weizen lag eingebracht in der Scheune.
Die junge Mäherin atmete auf. Aber am Abend
... mehlte sie häufig den alten Bauer, als er ihr Wan-
... tel und Kopftuch der Bäuerin brachte, daß der
... Verband leidlich verdeckt wurde.

Michel, der alte Bauer, aber ging mit ihr,
... und sie erreichten schweigend die Ebene und die

Abschied von Christian / Skizze von Herbert Dörr

Maria stand am Bahnsteig und sah dem ab-
... fahrenden Zuge mit starrem Blick nach. Bis zu-
... letzt hatte sie sich bemüht, tapfer in Christian's
... lebende Augen zu schauen, als er an der Seite
... seiner Kameraden wieder hinausfuhr.

Doch jetzt, als die unzähligen flatternden
... Taschentücher nur mehr als kleine, weiße Punkt-
... chen am Firmament sichtbar waren und sie die
... Gewissheit hatte, daß Christian auch sie im Ge-
... winn der Zurückbleibenden nicht mehr erkennen
... konnte, füllten sich ihre Augen plötzlich mit Trä-
... nen, die unaufhörlich über ihr feines, blaßes Ge-
... sicht liefen. Sie stand noch eine Weile regungslos,
... bis der Zug ihrem Blickfeld entwand und war,
... und ihre Arme hingen schlaff herab, als sie ein
... wenig später langsam und mit schleppenden
... Schritten den Bahnhof verließ.

Sie ging nach Hause, versuchte an nichts zu
... denken und konnte doch darüber nicht hinwegkom-
... men, daß Christian auch beim Abschied das ent-
... scheidende Wort nicht gesprochen hatte. Nur ihre
... Hände, die wollte er schier nicht auslassen und
... hatte sie fest und immer wieder gedrückt. Aber die
... stumme Frage, die er doch in ihren Augen gelesen
... haben mußte, die hatte er unbeantwortet gelassen
... und nichts mehr gesagt.

Maria schritt durch die Straßen und spürte
... das Leben nicht, das sie ringsum umgab. Sie sah
... den Menschen verständnislos ins Gesicht und wun-
... derte sich, daß manche better und unbekümmert
... dreinschauten und andere hastig und geschäftig vor-
... übereilten, daß jeder irgendein Ziel zu haben
... schien, das ihn bewegte und ihm Triebkraft gab,
... und sie fühlte doppelt die grenzenlose Leere in
... ihrem Inneren und flüchtete rascher ihrer Be-
... hausung zu.

In ihrem Zimmer lag das Buch, das Christian
... ihr gestern zum Abschied geschenkt hatte. Er war
... so ernst und feierlich dabei gewesen, wie es gar
... nicht zu ihm paßte und schon gar nicht zu dem
... unbedeutenden Titel dieses Werkes.

Sie mochte das Buch nicht und tat es fast
... unwillig in eine Lade, ohne auch nur einen Blick
... darauf zu werfen. Ein paar Blumen als
... letzte Gabe waren ihr lieber gewesen, die hätten
... ihr mehr gesagt und anders zu ihrem Herzen ge-
... sprochen, als einige Blätter bedruckten Papiers.
Doch so war Christian und nicht anders. Um
... nichts in der Welt hätte er Worte gesprochen oder
... Dinge geschenkt, die ihr Klarheit oder Hoffnungen
... bringen konnten.

Und doch, es war eine glückliche Zeit gewesen,
... die sie mit Christian verlebte hatte, seine Erlau-
... bnis, die er ihr reiflos gewidmet und die sie an
... seiner Seite verbringen durfte. Sie war ihm
... dankbar dafür. Es war eine schöne Zeit gewesen.

Humor

Gutmann kommt alljährlich in ein Alpenort
... zur Sommerfrische. Dabei hat er sich mit vielen
... von den Dorfbewohnern angefreundet, auch mit
... dem Dorforiginal Sepp Kastenpödel, der sich mit
... seiner zahlreichen Familie durch Botengänge,
... Fremdenführungen usw. schlecht und recht durch-
... schlägt.

Wieder einmal kommt Gutmann ins Dorf
... und sieht Kastenpödel unweit des Friedhofes und,
... wie es scheint, trübselig auf einem Stein sitzen.

„So allein?“ fragt Gutmann, „wo ist denn
... deine Frau?“

„Da drüben“, meint Sepp und deutet mit
... dem Daumen nach dem nahen Friedhof.

„Und deine sechs munteren Kinderchen?“

„Auch da drüben“, zeigt Sepp wieder mit
... dem Daumen.

„Armer Kerl“, seufzt Gutmann und drückt
... Sepp ein größeres Geldstück in die Hand. „Wie
... ist denn das so schnell gekommen?“

„Heute früh fückte der Totengräber, sie möch-
... ten mal wegen der Fremdenaison ein bißchen
... mit beim Wegegäubern auf dem Friedhof hel-
... fen“, erläutert Sepp und geht, sich freundlich
... bedankend, von dannen.

Erste Freundin: „Diese Nacht hatte ich einen
... schlimmen Traum: mir träumte, die Tiere, von
... denen mein Pelz stammt, fielen über mich her.“

Zweite Freundin: „Aber Liebste, von Kanin-
... chen braucht man doch keine Angst zu haben!“

Die Frau des Konsuls Kandler klagt: „Mann,
... was machen wir nur? Unsere Gerda behauptet
... plötzlich, daß sie für die heutige große Gesellschaft
... nichts anzuziehen habe.“

Herr Kandler brummt unwillig: „Unfinn!
... Ihr Perlenhalsband wird wohl noch gut genug
... sein.“

Der Musikfreund laufrichte dem Wunschkonzert.
... Das schöne Lied verklang.
... Heinz Göttsche meldete:

„Das war der „Abschied“ von Schubert,
... Kameraden!“

Der Musikfreund fragte:
... „Wo liegt denn Schubert?“

„Ich habe euch nun vom Harem erzählt. Wer
... kann mir nun dieses Wort am besten überlegen?“
... „Schakammer, Herr Professor!“

Stadt. Vor der Kaserne lächelte er: „Ich werde
... es Hannes sagen, wartet ein Weibchen!“

Margaret erödete unter ihrem Verband.
... „Hannes ist schon fort — nach Weiden!“

Der alte Bauer drehte sich langsam herum.
... „Hannes ist fort — und er hat uns nicht geschrie-
... ben?“

Da stand die junge Mäherin vor ihm und
... sagte seine Hand: „Es ging rascher, als er dachte.
... Ich sollte Euch grüßen — und daß der Weizen gut
... heimkam, war noch seine Sorge. Gleich heute bin
... ich zu euch hinauf zur Mähd!“

Langsam klarte sich der Himmel auf. Der alte
... Bauer lächelte. „Und deine Sense will ich auf-
... behalten — bis du wiederkommst!“

Dana gab es auch bejammerte Stunden, in
... denen sie still seinen Worten gelauscht hatte, wenn
... er von der Zukunft sprach, von seinen Wünschen
... und Plänen für später, wenn das mächtige, stolze
... Vaterland seine siegreich heimgekehrten Söhne zu
... neuen Taten rufen würde, zu Taten des Friedens
... und der Größe. Da konnten seine Augen prüfen,
... und er zog sie wohl fester an sich, sie aber merkte
... immer bestürzter, daß er ihr selbst in diesen Zu-
... kunftsplänen keinen Raum gegeben hatte. Das
... spürte sie in ihrer Selbstlosigkeit für alles, was
... Christian betraf, immer wieder heraus und wollte
... doch die Weiße solcher Stunden nicht durch selbst-
... lüchtige Fragen stören. Sie kaufte nur ver-
... gebens auf die kleinste Abwendung, doch es kam
... nichts, bis zum Abschied wartete sie umsonst auf
... ein Wort aus seinem Munde, das ihre gemein-
... same Zukunft betraf.

Ein leises Frösteln froh in ihr hoch. Mutlos
... stieg sie endlich ins Bett und zog die Decke fester
... über sich. Doch als der Schlaf sich nicht einstellen
... wollte, fiel ihr plötzlich Christian's Buch ein, und
... auf bloßen Füßen lief sie zur Lade, um seine ver-
... schmähte Gabe zu holen.

Lesen wollte sie freilich nicht. So weit war sie
... noch nicht, um sich in fremdes Geschehen vertiefen
... und dabei Vergessen finden zu können. Doch wollte
... sie, daß ihre Gedanken ausschließlich und allein um
... Christian, den bösen Christian, kreisen sollten.

Sie hatte sein Buch hervorgeholt, um zärtlich
... darüberzuredeln zu können, denn sie entsann sich,
... wie er es gestern so langsam und zögernd aus
... seinen Händen gegeben hatte. Aus seinen lieben
... Händen! Und ein wenig traurig hatte er dabei
... geächelt, weil sie das Buch so leicht beiseitelegte.

Nun entschloß sie sich doch, den Band zu öffnen,
... fuhr aber gleich darauf hoch und rühte näher zur
... Nachtischlampe, denn auf der ersten Seite stand
... da in Christian's feiner, feiner Handschrift etwas
... zu lesen. Das überflog Maria erst einmal, dann
... noch einmal und schließlich immer wieder, bis sie
... es fassen konnte und die Worte fest in ihr Herz
... geschrieben waren:

„Meiner liebsten Braut zum Abschied von
... ihrem Christian!“

Und als am anderen Morgen ein schwächlicher
... Sonnenstrahl ins Zimmer fiel und Marias Nasen-
... spitze fürchtig kühlen wollte, da sprang er gleich
... erschrocken weiter, denn niemals hatte er ein jun-
... ges Mädchenamt von so tiefen Runen durch-
... durcht gesehen. Er konnte ja nicht ahnen, der kleine
... Sonnenstrahl, daß ein dunkler Mädchenkopf es
... vorgezogen hatte, in dieser Nacht hat auf einem
... weichen Kissen auf einem grausam harten, kantigen
... Buch zu ruhen.

Aus der Heimat

Büren, Montag, 7. Juli 1941.

Wogende Felder

Nun ist aus Saat und Sonne, aus Regen und Wind, aus Mühe und Schweiß das Reife gekommen.

Wir wandern zwischen wogenden Feldern. Reifezeit, Erntezeit, und der Blick geht zum Himmel, daß er seinen Segen gebe in diesen Tagen und Wochen. Leicht streicht der Wind über das Meer der Felder, und die Wogen fliehen wie Schatten über die weiten Flächen, aus denen schon das Lied der Sense klingt. Deutsches Volk tritt an, seine Ernte zu bergen. Wir wissen: der deutsche Bauer steht im Kampf. Er hat den Auftrag, den größtmöglichen Ernteertrag zu erzeugen, ob auch Arbeitskräfte fehlen, ob auch der Kampf des deutschen Volkes auch ihn an die Front rief. Die Scholle muß weiter bereitet werden. Es geht um den Quadratmeter, denn Deutschland ist ein Garten, und Brachland gibt es nicht. Aber das ganze Volk steht bei dem Bauern. Es geht ein Zug von den Städten aufs Land, zu helfen, zu bergen, des Volkes Ernte einzubringen.

Deutscher Bauer, sei gewiß, es ist nicht mehr deine Sache allein, des ganzen Volkes Angelegenheit ist es geworden, daß du deine Ernte einbringst! Und wo sich auf den Feldern fleißige, wenn auch vielleicht ungeübte Hände regen zur Unterstützung der Erntearbeit, dort erklingt das schöne Lied der deutschen Schicksalsgemeinschaft.

Gemüsepreise der Gartenbesitzer! Es ist wiederholt festgestellt worden, daß Gartenbesitzer für ihre Erzeugnisse dieselben Preise nehmen oder sich geben lassen, wie sie in den Geschäften oder gewerbmäßigen Gärtnereien gezahlt werden müssen. Dies ist unzulässig und bedeutet Mißbrauch. Es macht sich in diesem Falle sowohl der Käufer als auch der Verkäufer strafbar. In Zukunft werden solche Preisübersteigerungen strengstens bestraft.

Frauenamt der D.M.K. und R.G.-Sportgruppe. Heute (Montag) 20 Uhr Sportabend in der Badeanstalt, bei schlechtem Wetter in der Turnhalle.

Greifbare Geschichte

Dokumente der Zeitgeschichte müssen gesammelt werden

Welche Bedeutung die während des Krieges von den Gemeinden angelegten und gewissenhaft geführten Kriegsschrittkarten haben, wird einst die Nachwelt erst richtig beurteilen können. Es ist eine durchaus neue und in ihrer Gültigkeit noch kaum übersehbare Art, Geschichte lückenlos und planmäßig zu sammeln. Vergangenes durch Dokumente der Zeitgeschichte ständig in unmittelbarer Sprache gegenwärtig zu halten. Es kann nämlich die Geschichtsschreibung im Wandel der Zeiten und Anschauungen ansehnlich und unrichtig werden, was aber in einer Chronik an Beweismitteln aufbewahrt liegt, das ist greifbare Geschichte. Und diese Geschichte ist tendenzlos, sie ist wahr und vor allen Dingen lebendig.

Es ist erfreulich, daß im Gau Westfalen-Nord zahlreiche weitläufige Gemeindeverwaltungen rechtzeitig mit der Einrichtung einer Ortschronik begonnen haben. Wer erlebt hat, was z. B. im Weltkrieg 1914/18 in dieser Hinsicht veräumt worden ist, und wie wenig wir oft über wichtige Vorgänge der damaligen Zeit heute noch unterrichtet sind, der wird bestimmt versuchen, möglichst viel Material über das gegenwärtige Geschehen zu bewahren.

Eine Kriegsschrittkarte muß natürlich recht reichhaltig und umfassend sein, wenn sie ein wirklich anschauliches Bild von den großen Ereignissen unserer Tage vermitteln soll. Sie kann eine Kriegsschrittkarte zu ausschließlich sein, weil man später Ueberflüssiges eher übersehen als Vergeßenes nachtragen kann. Es ist selbstverständlich, daß in größeren Gemeinden mehrere Chroniken mit der Sammlung von Quellmaterial beauftragt werden müssen. Am Schluß des Krieges können diese Teilchroniken ja zusammengefaßt werden. Der Chronist darf nicht

innerhalb der kommunalen Grenzen bleiben, sondern er muß das Gebiet mitunter weiter fassen, da die Heimat sich mit der politischen Grenze nicht immer deckt. Es ist sinnig, wenn Drucksachen, die sich auf den Krieg beziehen — Flugzettel, Plakate, aber auch andere Dokumente, wie Abzeichen, Heimatbriefe —, an der Stelle folgen, wo sie zeitgemäß hingehören. Eine gute Beobachtung macht die Chronik sehr wertvoll. Sie ergänzt und veranschaulicht das geschriebene Wort.

Ein besonders wichtiges Teilgebiet der Chronik ist das Gedenken an die lebenden und gefallenen Soldaten der Gemeinde. Von besonderen Taten tapferer Söhne trägt der Chronist Berichte ein, daneben wird noch ein Ehrenbuch der gefallenen Soldaten geführt, das sich aus Einzellisten zusammenfügt.

Wenn eine solche Chronik geführt wird, dann werden die Toten nie sterben.

Die Chronisten dienen mit ihren Sammlungen der Gegenwart, sie dienen der wahrheitsgetreuen Uebersicht über die Zusammenhänge jener Wandlung, die das Gesicht der Politik, der Kultur und Geistesgeschichte fordert. Sie rechnen aber auch mit der Mitarbeit aller Volksgenossen der Stadt und des Dorfes, die hier ihr ureigenes stets aktuelles Gesichtswort mitgestalten sollen.

Allzu leicht werden die kleinen Begebenheiten des Alltags bei den vielseitigen Aufgaben der Heimat in dem großen Geschehen unserer Zeit übersehen und später vergessen. Dennoch aber ist auch diese Arbeit der Heimat für die spätere Generation, die nach uns kommt, und für die spätere Geschichtsschreibung von höchstem Interesse und Wert.

Der Gau Westfalen-Nord spendete 567 785,42 RM.

zur 1. Reichsstraßenkassenkammer für das 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Die Volksgenossen des Gaues Westfalen-Nord haben auch bei der 1. Reichsstraßenkassenkammer für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ihren Opferwillen bewiesen. In den Tagen, an denen die Sammlung stattfand, wußte jeder, daß er etwas Besonderes tun mußte. So erreichte der Gau Westfalen-Nord ein Ergebnis von 567 785,42 RM. Vielen verwundeten Soldaten kann mit dieser Summe geholfen werden. Dieses Bewußtsein ist für jedes Opfer der schönsten Lohn.

Freiwillige für Waffen- und Schutzpolizei

Wg) In den nächsten Tagen finden wieder Annahmeuntersuchungen von Freiwilligen für die Waffen- und Schutzpolizei statt. Angenommen werden Freiwillige der Jahrgänge 1900 bis 1924.

1. Waffen- und Schutzpolizei (Leibstandarte SS Adolf Hitler);
2. für Schutzpolizei (nur Jahrgang 1905 bis 1912).

Einstellungsbedingungen: Der Bewerber darf noch nicht bei der Wehrmacht gedient haben oder bereits ausgemustert sein — bereits Genußmister können sich jedoch melden. Der Bewerber muß arischer Abstammung sein, das 17. Lebensjahr vollendet und die Lehre abgeschlossen haben. Mindestgröße: 1,70 m, im 17. Lebensjahre 1,68 m. Geeignete Bewerber melden sich schriftlich unter genauer Angabe der Anschrift, des Alters, des Berufs und der Größe bei dem Ergänzungssamt der Waffen- und Schutzpolizei, Düsseldorf, Graf-Rede-Straße 72. Außerdem erteilt Auskunft jede W- oder Polizeidienststelle.

Landwirtschaftsprüfung 1941

Die ländlichen Hauswirtschaftsprüfungen Herbst 1941 finden im September statt. Anmeldungen haben bis spätestens 15. Juli bei der Landesbauernschaft Westfalen in Münster zu erfolgen. Beizufügen sind: 1. Selbstverfälschter und selbstgeführter Lebenslauf. 2. Beglaubigte Abschriften des letzten Schulzeugnisses (nicht des Frauenlehrganges) und der Lehrzeugnisse über die bei einer anerkannten Lehrfrau abgeleitete Tätigkeit in der Landwirtschaft. (Keine Urchriften einreichen). 3. Ein polizeiliches Führungszeugnis. 4. Das in der Lehrzeit geführte Merkbuch. Das Tagebuch sowie während der Lehrzeit angefertigte Näh- und Strickarbeiten sind bei der Prüfung vorzulegen. Anmeldungen, die nach dem 15. Juli einlaufen, werden nicht mehr berücksichtigt. Die Prüfungsgebühren betragen 20 RM., sie sind jedoch erst nach Aufforderung einzulösen.

Die Landwirtschaftsprüfungen Herbst 1941 finden im September statt. Anmeldungen müssen bis zum 15. Juli 1941 der Landesbauernschaft Westfalen vorliegen. Einzureichen sind: 1. Ein selbstverfälschter und selbstgeführter Lebenslauf. 2. Beglaubigte Abschriften (keine Urchriften einreichen) der Schul- und Lehrzeugnisse über die praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft (Bezeichnung des Betriebs über die im eiterlichen Betriebe abgeleitete Tätigkeit müssen amtlich beglaubigt sein). 3. Ein polizeiliches Führungszeugnis. 4. Das in der Lehrzeit geführte Merkbuch. Für überlieferte Originalzeugnisse übernimmt die Landesbauernschaft keine Verantwortung. Die Prüfungsgebühr in Höhe von 20 RM. ist erst nach Aufforderung an die Landesbauernschaft einzulösen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Anmeldungen, die nach dem 15. Juli einlaufen, in keinem Falle mehr berücksichtigt werden können.

Kranfengelose Tage arbeitsverpflichtungsfrei. Im Reichsarbeitsblatt wird heute eine Entscheidung bekanntgegeben, die besagt, daß Lohnzahlungen für die ersten drei kranfengelosen Tage auch arbeitslosenversicherungsfrei sind.

Aus der Reihe der Toten

Anreppen: Obergefreiter Franz Köster, 24 J. — **Ostenland:** Hauptlehrer a. D. Joh. Raabe, 82 J. — **Raderborn:** Reichsbahnwerkmelder Josef Reichenhagen, 64 J. — **Freya Maria Tipp** geb. Steffens, 61 J. — **Sande:** Frau Elisabeth Sandmeier geb. Felder, 70 J. — **Hövelhof:** Gefreiter Konrad Eichen, 20 J. — **Langeneide:** Schaffer Franz Kahr, 28 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: O. Jos. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Der Hausgarten im Juli

Reichliches und richtiges Gießen der Pflanzen ist notwendig

Die Götter des Hochsommers verlangt als Gegengewicht fleißiges Gießen und Spritzen, wenn sie nicht versorgen, sondern den Segen der Fruchtbarkeit spenden soll. Wenn die Pflanzen jedoch in der Hitze eines Sommertages vom eiskalten Leitungswasser oder Brunnenwasser überhäuft werden, hat das oft ernsthafte Wachstumsstörungen, wenn nicht völliges Eingehen zur Folge. Darum sind Wasserbesen, Regentonnen usw. sehr praktisch, in denen das Wasser allmählich auf die Temperatur annimmt, bevor es zum Gießen verwendet wird. Beim Spritzen richten wir den Wasserstrahl nicht direkt auf die Blätter, sondern in die Luft, daß er zerstäubt und als lauer Regen herabfällt. Dadurch verhüten wir auch das Vespülen der Wurzeln.

Reichliches Gießen verlangt auch ständiges leichtes Durchhacken, um den Boden locker zu halten und das Unkraut nicht aufkommen zu lassen.

Jetzt bewährt sich das System der Folgeaussaaten. Während der Nachbar rechts den Kopfsalat körbchenweise an die Kaninchen verfüttert, weil er in Blüte steht, und die Nachbarin links jeden Tag Kohlrabi kochen muß, um den Segen nicht umkommen zu lassen, haben wir immer gerade so viel, wie wir brauchen.

Anfang Juli pflanzen wir einen hiebsfähigen Salat und fügen für den September aus. Wir legen auch noch einmal Buschbohnen (vor dem 10. Juli). Auf die abgeernteten Erbsenbeete aber pflanzen wir Grünkohl und fügen Karotten und Frühlingzwiebeln. Mitte Juli pflanzen wir Wirsing, Frühkohlrabi, Winterendivien, Rosenkohl und den letzten Blumenkohl (Frühkohl). Auch Radieschen und Winterrettich werden gesät.

Wenn die Erdbeerbeete abgeerntet sind, dann säubern wir sie von weichen Blättern und allen schwachen Ranken. Nur die kräftigsten Ausläufer lassen wir stehen, lockern und wässern das Beet gut, um uns kräftige Jungpflanzen heranzuziehen. Im August setzen wir sie dann auf das abgeerntete Frühkartoffelbeet.

Wenn Mitte Juli die Frühkartoffeln reif werden, graben wir nicht etwa die ganzen Pflanzen aus, sondern wühlen vorsichtig immer nur die größten Knollen heraus, ohne die Pflanze zu beschädigen. Nachher häufeln wir sie wieder an. So ernten wir allmählich bis in den August

hinein, und jede Kartoffel kann voll ausreifen. Tomaten und Gurken brauchen vor der Reife viel Wasser, auch gelegentliche Düngung tun ihnen wohl. Die Tomaten, die uns Ende Juli die ersten reifen Früchte bescheren, müssen immer noch alle zwei Wochen angebunden und von Seidentrieben befreit werden. Blätter dürfen jedoch nicht abgedreht werden.

Sommerendivien werden bei heißem Wetter zusammengebunden. Wenn die Blätter der Zwiebeln gelb werden, sind sie reif, werden aus dem Boden genommen, mit den Blättern zusammengebunden und luftig zum Trocknen aufgehängt. Ebenso werden jetzt vor der Blüte Wurzelsalat geerntet und getrocknet.

Der Kompost wird Anfang Juli umgekehrt und mit Buschbohnen befeuchtet. Sie reifen nicht und geben noch eine gute Ernte.

An Obstbäumen und Sträuchern werden Wurzelschlingen entfernt. Da die Obstbäume in diesem Jahre sehr reich zu werden verspricht, müssen wir die Bäume rechtzeitig stützen, viel gießen und öfters auch düngen. Die Ritzchen sind schon reif und Ende des Monats gibt es die ersten Birnen, frühe Pfirsiche und Sommerpflaumen. Sie wollen jetzt sehr behutsam gepflückt werden, damit es keine Druckstellen gibt, die schnelles Verderben zur Folge haben.

Das Ungeziefer verlangt unsere ganze Aufmerksamkeit. Wir suchen die Spargelkäfer von Kraut, spritzen Läuse von Bäumen und Gemüsen, jagen die Kohlraupen ab und legen Fanggürtel gegen Obstmaden und Apfelblütenstecher. Was wir für die Herbstpflanzung an Obstbäumen und Sträuchern brauchen, bestellen wir schon jetzt.

Beim Wein, den Kletterrosen und anderen Kletterpflanzen werden alle Triebe ordentlich festgebunden. Auch Stauden müssen an Stäben angebunden werden. Alles Verblühte schneiden wir sofort zurück, auch jede verblühte Rose wird abgeschnitten, um die Blütszeit bis zum Frost zu verlängern. Heden beschneiden wir erst im August, da vorher noch manches Vogelnešt darin bewohnt ist.

Gleichzeitig legen wir uns schon ein Saatbeet an, auf dem wir für das nächste Frühjahr Stiefmütterchen, Bergklee, Malven, Fingerhut, Nelken und manche andere Frühjahrs- und Sommerblumen säen.

10 Junghühner zertrümmert. Ein Anwohner der Hermann-Göring-Straße hatte 10 Junghühner gekauft und sie zunächst im Keller untergebracht. In einem unbewachten Augenblick drang ein großer, grau-brauner Schäferhund durch die offene Kellertür ein und zertrümmerte sämtliche Hühner. Der Besitzer entstand ein Schaden von über 30 RM.

Verwendung von alten Kartoffeln. Gerade in den Monaten, in denen die ersten Frühkartoffeln auf den Markt kommen, ist der Verbrauch der alten Kartoffeln eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Um auch jetzt noch alte Schalenkartoffeln appetitlich und weich auf den Tisch zu bringen, braucht man dem Kochwasser nur einen Schuß Essig zuzufügen. Den Essiggeschmack nehmen die Kartoffeln nicht an. Weitere Kochvorschriften werden in den Beratungen der M.-Frauenvereine/Deutsches Frauenwerk gern gegeben.

Schlafen Sie bei offenem Fenster? Gewiß tun Sie das! Besonders jetzt in den warmen Sommermonaten. Sorgen Sie aber auch während der Sommermonate für gewissenhafte Ventilation! Jeder Ritzschein ist Angriffspunkt für feindliche Flieger! Ein dringlich empfohlen das neueste Heft der „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, zur Verdunklungs-Disziplin. Eine Reihe reich bebildeter Aufsätze führt außerdem belehrend und unterhaltend durch verschiedene Gebiete der Arbeit im deutschen Luftschutz.

Aus dem Kreise Büren

Kreis Büren, 7. Juli. Das Weihen muß unterbleiben. Besonders die Landbevölkerung wird darauf hingewiesen, daß das übliche Weihen der Häuser vorläufig unterbleiben muß, da weiß getrichene Häuser schon aus großen Höhen auszumachen sind und Feindfliegern unter Umständen ein willkommenes Ziel bieten können.

Widen, 5. Juli. Für das D.M.K. Unser kleines Dörfchen, eine Zelle der Ortsgruppe Breden, brachte bei der 1. Reichsstraßenkassenkammer für das Rote Kreuz die schöne Summe von 131,75 RM auf, in der ganzen Ortsgruppe kamen 237,84 RM zusammen.

Bewelsburg, 5. Juli. Hohes Alter. Einer unserer ältesten Mitbürger, Herr Lorenz Bolken, vollendete heute sein 87. Lebensjahr bei verhältnismäßig noch sehr guter Rüstigkeit. Unfern Glückwunsch!

Steinhäusen, 5. Juli. Vom Standesamt. Die Geschäfte des Standesamtes für die Gemeinden Steinhäusen und Eickhoff werden bis auf weiteres vom Standesbeamten für die Stadt Büren in Büren geführt. Wir bitten um Beachtung der heutigen Bekanntmachung des Landrats.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Der Standesbeamte für die Stadt Büren ist von mir beauftragt, bis auf weiteres auch die Geschäfte des Standesbeamten für die Gemeinden Steinhäusen und Eickhoff wahrzunehmen. Das Geschäftszimmer befindet sich im Bürgermeisteramt in Büren (Zimmer 8).

Büren, den 4. Juli 1941.

Der Landrat: Eidel.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Haushaltsführung des Kreises Büren (Westf.) für das Rechnungsjahr 1941

Auf Grund des § 6 des Gemeindehaushaltsgesetzes vom 15. 12. 1933 (RG. S. 442) wird nach Beratung mit dem Kreisausschuß folgende Haushaltsführung erlassen:

- § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1941 wird

im ordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf 3 098.100 RM (Reinausgabe) und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe auf — RM.

festgelegt.

§ 2. Die Kreisumlage, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen ist, wird wie folgt festgelegt:

- a) 26,2 v. H. Zuschläge zu den aus den Grund-, Gewerbe- und Bürgersteuermehrbeträgen gemäß Ministerialerlaß vom 12. 6. 1940, Abschnitt I (RMBl. S. 1141) errechneten Steuerkraftmehrbeträgen,
- b) 26,2 v. H. Zuschläge zu den in den Gemeinden für das Rechnungsjahr 1941 ausstehenden Schlüsselzuweisungen. Für die zum Kriegsbetrag A herangezogenen Gemeinden ermäßigt sich die Kreisumlage um 26,2 v. H. des von ihnen zu zahlenden Kriegsbetrages A.

§ 3. Der Höchstbetrag der Rassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Kreis-Kommunalkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 0 RM festgelegt. In diesem Höchstbetrag sind 0 RM Rassenkredit enthalten, die auf Grund früherer Ermächtigungen aufgenommen und noch nicht zurückgezahlt sind.

§ 4. Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Verrückung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf 0 RM festgelegt.

Büren, den 26. März 1941.

Eidel. Landrat.

Sonderdrucke der

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

für 5 Pfg. erhältlich in der

Geschäftsstelle der „Bür. Ztg.“

Sommerprossen

Machen Sie einen Versuch mit Venus B. verst. oder B. extra verst. und Sie werden von der Wirklichkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Zarten jugendlichen Teint erzielen Sie durch Venus Tagescreme. Erhält. in Fachgeschäften.

Kleinanzeigen

Altwarenverkäufe und Kaufgesuche, Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsangebote und -Gesuche sowie sonstige Kleinanzeigen wirken am besten in der Heimatzeitung!

Er scheint täglich...
Nr. 157 (1)
Der deut...
den jüdis...
Die nation...
Jahrgängen...
Welt mit alle...
Gift gelproch...
Böller zu zerm...
einer Minderhe...
verurteilt, die u...
fer Vernichtung...
haben laut ur...
Welt die Auge...
ih von dem V...
schewismus her...
Unser Luft...
lage in der du...
Mnung des f...
tur der infan...
beuter und g...
die Schaffende...
union bedeu...
Die volle...
größten Juden...
sich hinter der...
schlossenen Gr...
wird erst jekt...
der deutsche S...
ter im Osten r...
scher Schaffen...
rationalistis...
marschieren, l...
Bahnhofs fi...
Menschen get...
Wir erleb...
Rechtfertigung...
klärungstam...
Partei, und g...
geschichtliche...
heit, von der...
aber jetzt noch...
zu ahnen ver...
W
Czernow...
Aus de...
7. Juli. De...
gibt bekannt...
In Besan...
nischen Trup...
angriffen in...
Bukowina ge...
davon ungan...
Dnjestr. Cz...
Die Ver...
wurde in bu...
gefeht.
Nördlich...
bünde des de...
Front gegen...
vor.
Die Oper...
Truppen ver...
Geschwad...
richteten au...
feindlicher...
Batterien de...
Eisenbahnjü...
lager. Wir...
ner gegen V...
der Ukraine...
Andere B...
Truppen im...
des Reipus...
Kampf...
hüteten das...
Zücherhalbi...
Feindes mi...
jets verlore...
204 Flugze...
Flugzeuge r...
Minenjacht...
zeuge werde...
In der...
Juchboote a...
einfühndig...
Artillerie...
sich zurück...
ten sieben...
schossen da...
Im A...
lenkte die...
Frachtschiff...
Flugzeuge e...
folgreich...
Safenanlag...